

LAUTSPRECHER

Psychiatriekritisch und unabhängig von der Psychopharmaka-Industrie

Heft 56 Oktober 2017

Proteste gegen Kongress der Psychiater



- sich effektiv beschweren
- Spaß haben mit wenig Geld
- **SeelenLaute**
Kreative Selbsthilfeseiten
von Saar und Mosel

Werde Mitglied!

Die Mitgliedschaft im LPE NRW e.V. kostet 40 € jährlich, bei ALGII 20 €. Beitrittsformulare gibt es unter 0234/917 907 31, kontakt-info@bpe-online.de oder unter www.bpe-online.de.

Liebe Leserinnen und Leser!

Viel Stress gab es in den letzten Wochen bei den Aktiven im Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener, und auch im Landesverband NRW, um in Berlin die Jahrestagung 2017 des BPE e.V. und die Demo gegen den Weltkongress für Psychiatrie zu organisieren. Unvorhergesehene Schwierigkeiten machte dann der Sturm „Xavier“, der alle Bahnstrecken nach Berlin unpassierbar machte, sodass viele Menschen, die sich zu den Veranstaltungen angemeldet hatten, Berlin nicht erreichen konnten. Das war natürlich sehr schade.

Jahrestagung und Demo wurden trotzdem zum Erfolg. Unerwartet unterstützt wurde die Demo auch von dem Verein „Kellerkinder e.V.“, die mit einem schwarzen Sarg umherzogen, um das Recht auf Selbstbestimmung zu begraben, und die Flyer verteilten mit den Forderungen nach einer „Enquete zur UN-Behindertenrechtskonvention“.

Neben den Aktivitäten in Berlin sind Seminare und Vorträge für die nächsten Monate geplant, die wir Euch in diesem Heft vorstellen. Hoffentlich könnt Ihr zahlreich teilnehmen, auch wenn manche Termine Euch erst sehr kurzfristig erreichen werden!

Mit den besten Grüßen aus der Redaktion
Reinhild Böhme

LAUTSPRECHER

ISSN 1864-6255

Herausgeber: LPE NRW e.V. im BPE e.V.

Redaktion: Reinhild Böhme (ribo), Jan Michaelis (jami, v.i.S.d.P.), Anne Murnau, **Layout:** ribo; **Titelbild:** Annette Wilhelm (Einladungsflyer des BPE)

Fotos: wenn nicht anders vermerkt: ribo.

Beiträge, Artikel und Leserbriefe:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Auf Wunsch werden Beiträge ohne oder mit falschem Namen veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Redaktionsanschrift:

Lautsprecher c/o LPE NRW e.V., Wittener Straße 87, 44 789 Bochum.
Fax: 0234/6405103 oder E-Mail an lautsprecher@psychiatrie-erfahrene-nrw.de.
Gegen Voreinsendung von 2 € je Heft sind Hefte nachzubestellen - soweit noch vorhanden. Größere Stückzahl telefonisch anfordern unter Tel. 0234/917 907 31.

Auflage: 1000 Stück; **Erscheinungsweise:** dreimal im Jahr

Redaktionsschluss für Heft 57/2017: 31.12.2017

Jahresabonnement kostenlos für Mitglieder des LPE-NRW e.V.,
12 € für Nicht-Mitglieder (ermäßigt 8 € z.B. für ALG-II-Bezieher),
16 € für Institutionen.

Bankverbindung des LPE NRW e.V.: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE98370205000008374900; BIC: BFSWDE33XXX.

Inhalt Heft 56

Aktuelles

Protest gegen WPA-Kongress 3
Zwangseinweisung unzulässig 5
Inklusion und Menschenrechte
beim LVR 8
Doch mehr Zwangsbehandlung 24

Selbsthilfe

Effektiv beschweren 4
Zuverdienstgrenzen 10
Spaß mit wenig Geld 11
Umgangston im LPE e.V. 17
Genesung durch Naturerleben 18
Patverfü 19
Schaden durch Neuroleptika 19
EX-IN Ausbildung 20
Peer-Fürsprache 22

Kultur/Unterhaltung

Theodor Fliedner 6
Kunsthaut Kannen 17

Betroffene berichten

Mein Alptraum von Familie 21

Serviceteil

Veranstaltungen 9, 12, 17, 24, 26-28
Seminare des LPE NRW 26
Beratungsangebote, offene Cafés 27

SeelenLaute

Kreative Selbsthilfeseiten
von Saar und Mosel 13-16

Hinweis:

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen, ebenso nicht für Inhalte von externen Internet-Links.
Wir freuen uns über jeden Leserbrief, können jedoch nicht alle Zuschriften abdrucken.
Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht. Die Redaktion bittet um ein Belegexemplar.
Alle Rechte vorbehalten.

Bunte Proteste gegen Welt-Psychiatrie-Kongress in Berlin

Der BPE e. V., die Bundesarbeitsgemeinschaft PE, Projektwerkstatt Saasen, Kellerkinder und das derzeit prominenteste Psychiatrie-(Forensik)-Opfer Gustl Mollath üben den Schulterschluß gegen die Weltpsychiatrie.

Bunt, vielfältig und laut sagen wir es denen ins Gesicht:
You Are Not Welcome! Go Home!

Martin



Oben:
Prospekte verteilen

Mitte
Fresset euer Gift selbst

Unten:
Forensik-Opfer
G. Mollath

Wir halten die Wahl von Berlin als Ort für den 17. Weltkongress der Psychiatrie für eine Provokation. In Berlin wurde seit 1939 der systematische Massenmord in Psychiatrien und Heimen geplant und organisiert („Aktion T4“). Das war das Modell für das anschließende Morden in den Gaskammern der Vernichtungslager im besetzten Polen ab 1941.

Die Ärzte benutzten das Nazi-Regime, um ihre schon lange in Fachkreisen diskutierten Pläne zur Vernichtung derer umzusetzen, die sie für nicht therapierbar erklärten. Die ärztliche Diagnose wurde zum Todesurteil. Das Morden überdauerte das Ende des Nazi-Regimes und ging bis 1949 weiter.

http://www.die-bpe.de/wpa_protest.htm

Sich effektiv beschweren

Arbeitsgruppe von Elisabeth Scheunemann auf dem Selbsthilfetag des LPE e.V. am 02.09.17 in Bochum

Als ich die Ergebnisse der Arbeitsgruppe verschriftlichen wollte, ist mir aufgefallen, dass ich nichts zu den Beschwerdemöglichkeiten für Menschen gesagt habe, die im Rahmen von Eingliederungshilfe im Betreuten Wohnen leben.

Die erste Beschwerdeinstanz in diesen Lebenssituationen ist der Heimbeirat, der gesetzlich vorgeschrieben ist. Zu weiteren Beschwerdemöglichkeiten habe ich im Wohn- und Teilhabegesetz NRW, gültig seit 16. Oktober 2014, in § 6 gefunden, dass der Heimträger ein weiteres Beschwerde-verfahren sicherstellen muss: Bewohnerinnen und Bewohner müssen auf die zuständige Behörde hingewiesen werden und eine dort für die Beschwerde zuständige Person muss benannt werden.

Die beiden großen Träger von Kliniken und Heimen LVR und LWL haben eigene Beschwerdestellen für ihre Einrichtungen. Die Adresse für "Anregungen und Beschwerden" beim LVR findet man auf der Internetseite des LVR in einer Zeile mit diesem Stichwort. Da Anregungen und Beschwerden für alle Aufgabenbereiche, auch für Jugend, heilpädagogische Hilfen, Schulen und Integration und die kulturellen Aufgabenbereiche zusammengefasst sind, sollte bei der Beschwerde ausdrücklich benannt werden, auf welches Heim oder welche Klinik oder andere Einrichtung sie sich bezieht.

Die Ansprechpartner der LWL-Beschwerdekommision sind im Internet unter „LWL Ansprechpartner Psychiatrieverbund“ zu finden. In den Kliniken hängt diese Information auf jeder Station aus. Die Beschwerdekommision, die einmal monatlich reihum in Kliniken tagt, setzt sich aus VertreterInnen

der politischen Parteien aus der Landschaftsversammlung zusammen.

In den Psychiatrischen Kliniken sind meistens drei Beschwerdewege beschrieben.

Die Betriebsleitung nennt eine Adresse im Hause für Anregungen und Beschwerden. Manche Beschwerden wie z.B. über die Qualität des Essens sind da richtig aufgehoben; wir merken aber bei Besuchskommissionsterminen auch manchmal, dass Klinikleitungen Beschwerden gerne nur intern im Hause abhandeln möchten.

Jede Klinik muss auch einen Ansprechpartner unabhängig und von außerhalb, aber vor Ort, haben, bei dem sich PatientInnen beschweren können. Manche Kliniken nennen diese Person Ombudsmann/Ombudsfrau. Die Psychiatrie erfahrenen Mitglieder der Besuchskommission haben den Eindruck, dass diese Ansprechpersonen häufig nicht wie unabhängige Schiedspersonen handeln oder wie eine persönliche Unterstützerperson wie in Schweden. So versteht man Ombudspersonen in anderen europäischen Ländern.

Die dritte Beschwerdemöglichkeit besteht beim Träger.

Die Psychiatrie erfahrenen Mitglieder der Besuchskommission können kritikwürdige Zustände ansprechen, wenn sie Kenntnis davon haben. Darum gibt es in Zukunft eine Mail-Adresse beim LPE e.V., über die solche Informationen an die Koordinatorinnen gegeben werden können:

besuchskommission@psychiatrie-erfahrene-nrw.de

Ich füge an, dass die Kommission des Europarates gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder ernied-

rigende Behandlung oder Strafe regelmäßig menschenrechtliche Verstöße beim BPE abfragt. Unmenschlich oder erniedrigend ist auch ein Verhalten wie nicht auf Essen und Trinken für fixierte PatientInnen achten oder verbale Entgleisungen von ÄrztInnen und Pflegepersonal PatientInnen gegenüber. Solche Erfahrungsberichte bitte senden an (Vorstandsmitglied)

Ruth Fricke
Mozartstr. 20 B,
32049 Herford,
Fax: 05221-86410, mail:
vorstand@bpe-online.de.

Wir NRW-Koordinatorinnen können sie auch weiterleiten.

Gerade beleidigende und herabwürdigende/erniedrigende Bemerkungen werden selten kritisch benannt, kommen aber vor und wirken sich negativ auf Gemütsverfassung und Handlungsfähigkeit von PatientInnen aus.

Elisabeth Scheunemann



Hier hatte eine Beschwerde Erfolg!

BGH stellt fest: Zwangseinweisung war unzulässig

Das Westfalen-Blatt ist eine regionale deutsche Tageszeitung mit Sitz in Bielefeld und ist in Ostwestfalen mit 23 Lokalausgaben verbreitet. In ihrer Ausgabe vom 25.09.2017 berichtet das Blatt unter Lokales/Kreis Lippe von einer Frau aus Lemgo, die erreicht hat, dass das BGH ihre von ihrem Betreuer durchgesetzte Zwangseinweisung in die Psychiatrie für unrechtmäßig erklärt hat.

Die Frau litt an einer Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis und stand seit 2010 unter Betreuung. Als der Betreuer die Frau zur Behandlung in eine geschlossene Psychiatrie einweisen lassen wollte, lehnte die Frau ab und erklärte immer wieder – auch bei Gericht – dass sie sich nicht behandeln lassen wolle und auch keine Medikamente einnehmen würde. Das Amtsgericht Lemgo verfügte trotzdem die Zwangsunterbringung für fünf Wochen, das Landgericht Detmold lehnte die Beschwerde der Frau ab.

Quelle:

<http://www.westfalen-blatt.de/OWL/Lokales/Kreis-Lippe/Lemgo/2997569-BGH-kritisiert-Eingriff-ins-Freiheitsgrundrecht-durch-lippische-Gerichte-Gericht-sperrt-Frau-zu-Unrecht-in-die-Psychiatrie>

Nach ihrer Krankenhausentlassung wandte sich die Frau mit einer Rechtsbeschwerde an das BGH und begehrte die Feststellung, dass sie durch die Zwangseinweisung in ihren Rechten verletzt worden sei. Das BGH gab ihr Recht. Das Amtsgericht Lemgo hätte nicht davon ausgehen können, dass eine erfolgreiche Heilbehandlung in der Klinik möglich sein würde, da die

Frau diese ja verweigerte und für eine Zwangsbehandlung hätte die Rechtsgrundlage gefehlt, da keine direkte Gefahr für Leib und Leben bestanden habe, zumindest sei das von den Vorinstanzen nicht entsprechend festgestellt worden.



Diakonisse von Christel Lechner

Das BGH stellt in Punkt 3 seiner Begründung ausdrücklich fest, die Betroffene durch die Genehmigung der Unterbringung in ihrem Freiheitsgrundrecht aus Art. 2 Abs. 2 Satz 2 GG verletzt (worden sei) und (bescheinigt) das berechnigte Interesse der Betroffenen daran, die Rechtswidrigkeit der - hier durch Zeitablauf erledigten - Genehmigung der Unterbringung feststellen zu lassen. Eine freiheitsentziehende Maßnahme bedeute stets einen schwerwiegenden Grundrechtseingriff im Sinn des § 62 Abs. 2 Nr. 1 FamFG.

Aktenzeichen: XII zb3421/16 vom 31.Mai 2017

Quelle:

<http://juris.bundesgerichtshof.de/cgi-bin/rechtsprechung/document.py?Gericht=bgh&Art=en&sid=44b0d6966ac0935eda22dbe970fed864&nr=78823&os=0&anz=1&Blank=1.pdf>

Vorinstanzen:

AG Lemgo, Entscheidung vom 05.04.2016 - 2 XVII 192/12

LG Detmold, Entscheidung vom 17.05.2016 - 10 T 104/16

**Der Medikus kuriert dir
eine Krankheit weg,
die andere herbei,
und du kannst nie recht
wissen,
ob er dir genutzt
oder geschadet hat.**

Johann Wolfgang von Goethe 1805



Theodor Fliedner (1800-1864)

Theodor Fliedner, deutscher evangelischer Theologe, Sozialreformer und Gründer der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, die wegweisend für das moderne Verständnis von Krankenpflege und Diakonie wurde.

Theodor Fliedner wurde am 21.1.1800 in Eppstein im Taunus als eines von zehn Kindern des Pfarrers Jakob Ludwig Christoph Fliedner und dessen Frau Henriette geboren. Obwohl sein Vater bereits 1813 starb, ermöglichte ihm seine Mutter und die Familie den Besuch des Gymnasiums. Ab 1817 studierte er mit einem Stipendium Theologie in Gießen und Göttingen und schloss seine Ausbildung 1819 im Priesterseminar in Herborn ab.

Nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer in Köln fand Fliedner 1822 eine Pfarrstelle in dem kleinen Städtchen Kaiserswerth - heute ein Stadtteil von Düsseldorf. Kaiserswerth war damals mehrheitlich katholisch, die evangelische Gemeinde nur klein. Als kurz nach Fliedners Ankunft die ortsansässige Textilfabrik bankrott machte, war die finanzielle Not in der Gemeinde groß. Da Fliedner die Familien auch mit Spenden unterstützte, war bald die Existenz der gesamten Gemeinde so gefährdet, dass deren Eigentum gepfändet werden sollte. Fliedner begab sich daraufhin – wie damals üblich – auf Reisen zu reicheren Nachbargemeinden wie Barmen und Elberfeld (heute beides zusammen Wuppertal) und an den Niederrhein, um Spenden für seine Gemeinde zu sammeln. Seine Reise 1823/24 zu demselben Zweck nach Holland und England brachte dann den erwünschten finanziellen Erfolg und sicherte die Existenz der Kaiserswerther Gemeinde. Sie beeinflusste Fliedner aber auch in seiner Frömmigkeit und seinem Bibelverständnis: Er lernte er in den Niederlanden den Gedanken der Diakonie kennen und in England die Gefängnisfürsorge. Beides versuchte er später auch zuhause umzusetzen.

Fliedner beteiligte sich nach seiner Rückkehr an der Gründung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft, die das Gefängniswesen verbessern wollte und die bis heute im „Evangelischen Gefangenen-Fürsorge-Verein Düsseldorf e.V.“ weiterlebt. Fliedner predigte im Gefängnis in Düsseldorf-Derendorf und setzte sich vor allem für den Gedanken der Rehabilitation der Gefangenen ein.

Nach seiner Heirat mit Friederike Münster, die zuvor in einer „Rettungsanstalt für verwaiste und verwahrloste Kinder“ in Düsseldorf (heute Stadt Düsseldorf) gearbeitet hatte, kümmerte sich Theodor Fliedner weiter um die Gefängnisgesellschaft und ging auf Reisen, während Friederike den Haushalt und die rasch wachsende Familie versorgte. Bis 1842 gebar sie insgesamt elf Kinder, von denen aber nur drei das Erwachsenenalter erreichten.

Gemeinsam mit seiner Frau Friederike gründete Fliedner 1833 das weibliche Asyl für straffentlassene Frauen und richtete eine Strick- und eine Kleinkinderschule ein. Als konsequente Fortsetzung erfolgte 1836 die Gründung der „Pflegerinnen- oder Diakonissenanstalt Kaiserswerth“. Hier - im sogenannten Mutterhaus - wurden unverheiratete Frauen zu Diakonissen ausgebildet, die dann außerhalb des Mutterhauses in der Krankenpflege und der Erziehung (Kleinkinderlehrerinnen, Volksschullehrerinnen, Lehrerinnen für höhere Schulen) eingesetzt wurden. Während ihrer Tätigkeit für die Diakonie erhielten die Frauen ein für die damaligen Verhältnisse gutes Gehalt, daneben Verpflegung, Unterkunft, Berufskleidung sowie eine Versorgung bei Krankheit und im Alter. Der Beruf

„Diakonisse“ war also auch für bürgerliche Frauen eine Alternative zur Heirat. Und die gut ausgebildeten Frauen waren sehr begehrt, weil die männlichen Krankenwärter in den damaligen Hospitälern in Verruf gekommen waren, weil sie die Menschen, die sich nicht selbst versorgen konnten, nur verwahrten. Nach heutigem Verständnis waren die Hospitäler also mehr Armenhäuser als Kliniken.

Erste Vorsteherin des Mutterhauses wurde Fliedners erste Frau Friederike, nach deren Tod (1842) seine zweite Frau Caroline (Heirat 1843). Fliedner gilt zusammen mit seinen beiden Frauen als Gründer des neuzeitlichen evangelischen Diakonissenamtes. 1856 hat er seine Idee in einem berühmten Gutachten zum „Diakonat“ ausführlich begründet.

Nach dem Kaiserswerther Vorbild, und von Fliedner unterstützt, entstanden weitere Mutterhäuser. Diese schlossen sich später in der Kaiserswerther Generalkonferenz (gegründet 1861) und dem Kaiserswerther Verband (gegründet 1916) zusammen. Bei Fliedners Tod 1864 gab es bereits 415 Diakonissen, den höchsten Stand erreichte die Anstalt 1936 mit fast 2000 Diakonissen.

1849 hatte Fliedner das Pfarramt niedergelegt, um sich ausschließlich der Diakonie widmen zu können. Damit fand die Arbeit nicht mehr im Rahmen der evangelischen Kirche statt, sondern wurde endgültig eigenständig.

Theodor Fliedner starb am 4.10.1864 in Kaiserswerth an den Folgen einer Erkrankung, die er sich 1861 auf einer Ägyptenreise zugezogen hatte.



Drei Diakonissinnen stehen vor dem ev. Krankenhaus in Witten, Pferdebachstr. 27. Es sind Skulpturen der Wittener Künstlerin Christel Lechner (*1947)



GESCHICHTE

LAUTSPRECHER

HEFT 56/2017 | 7

Theodor Fliedner hat einen Ansatz für die Milderung drängender sozialer Probleme seiner Zeit gefunden, der bis heute richtungsweisend ist für die Krankenpflege und das Diakoniewesen. Deswegen tragen viele soziale Einrichtungen (mit evangelischem Träger) auch heute noch seinen Namen.

In der Altstadt von Eppstein wurde zum Beispiel das Geburtshaus Fliedners - ein altes Fachwerkhäus von 1725 in der Untergasse 23 - in die Konzeption eines Seniorenheimes in der Untergasse 25 als **Fliednerhaus** mit einbezogen.

Einige Einrichtungen führen ihre Entstehung direkt auf von Fliedner gegründete Institutionen zurück, so zum Beispiel das Theodor-Fliedner-Gymnasium oder das Theodor-Fliedner Internat, jeweils in Kaiserswerth und auch die Theodor-Fliedner-Stiftung.

Theodor-Fliedner - Stiftung

Theodor Fliedner hatte 1844 die „*Pastoralgehilfen- und Diakonenanstalt*“ in Duisburg gegründet, die bereits vier Jahre später in die eigenständige Stiftung „*Diakonenanstalt Duisburg*“

umgewandelt wurde. Ziel der Stiftung war die Ausbildung von Hilfsdiakonen und Heimleitern sowie von Krankenpflegern und Mitarbeiter in der sozialen Arbeit. Im Lauf der Jahre erweiterte die Stiftung ihre Arbeitsgebiete und übernahm u. a. Aufgaben in der Suchtarbeit, der Seuchenbekämpfung sowie der Inneren Mission. Die Gebäude der Stiftung wurden im 2. Weltkrieg zerstört und der Hauptsitz nach dem Krieg in Mülheim an der Ruhr neu errichtet. 1973 wurde die Stiftung im Gedenken an seinen Gründer in *Theodor Fliedner Werk* umbenannt, im Juli 2001 erfolgte eine erneute Umbenennung in *Theodor Fliedner Stiftung*.

Heute engagiert sich die Theodor Fliedner Stiftung in der Altenhilfe, in der Assistenz von Menschen mit Behinderungen, in der Psychiatrie und Psychotherapie sowie in Ausbildung, Forschung und Lehre. Die Stiftung bietet an bundesweit über 30 Standorten ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote an und beschäftigt ca. 2000 Mitarbeiter. Als evangelische Stiftung gehört sie zur Diakonie in Deutschland und ist Mitglied in allen diakonischen Werken der evangelischen Landeskirchen, auf deren Gebiet sie tätig ist.

Fliedner-Kulturstiftung

Die Fliedner-Kulturstiftung wurde im Jahr 2002 als rechtlich selbstständige Stiftung gegründet. Gründungstifter sind der Kaiserswerther Verband und die Kaiserswerther Diakonie. Zustiftungen sind möglich und erwünscht.

Die drei Standsäulen der Stiftung sind Archiv, Bibliothek und Museum, die zuvor alle zur Kaiserswerther Diakonie gehörten.

Das Archiv beherbergt z. B. den Nachlass Theodor Fliedners.

Die Bibliothek ist eine Fachbibliothek besonders für die Bereiche Pflegegeschichte, Pflegeforschung und weib-

liche Diakoniegeschichte sowie Geschichte des sozialen Protestantismus.

Das Museum behandelt Fragen wie: „Wie lange pflegen die Menschen schon ihre Mitmenschen? Und wer sind eigentlich die vielen Frauen und Männer, die tagtäglich Kranke und Ältere pflegen? Und nicht zuletzt: Wie wird die Pflege der Zukunft aussehen? Geöffnet: di/mi 9.30-16.30 Uhr Eintritt: 5 €

Gemeinsame Adresse:
Zeppenheimer Weg 20,
40 498 Düsseldorf
www.fliedner-kulturstiftung.de

ribo

Quelle:

de.wikipedia.org

www.diakonie.de

www.rheinische-geschichte.lvr.de/personlichkeiten/F/Seiten/TheodorFliedner.aspx vom 29.09.2017

Diakonie

Seit dem frühen Christentum versteht man unter **Diakonie** die Hilfe für Arme und Notleidende und die Hilfsdienste bei Verkündigung und Gottesdiensten.

1957 entstand durch Fusion von Hilfswerk der EKD (ev. Kirche in Deutschland) und Innerer Mission das **Diakonischen Werk** mit 19 rechtlich unabhängigen (regionalen) Diakonischen Werken. Als eigenständige eingetragene Vereine nahm sie die Aufgaben der Diakonie in Deutschland war (Gemeindearbeit, Kranken- und Altenpflege). Im Oktober 2012 trat **Diakonie Deutschland** – Evangelischer Bundesverband e. V. die Nachfolge des Diakonischen Werkes an – als Untergliederung des neu gegründeten Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung.

Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte beim LVR

Veröffentlicht am Sonntag, Köln (kobinet) Während der Bund, die Länder und manche Kommunen sich in den letzten Jahren verstärkt der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention angenommen haben, lassen diese Aktivitäten bei denjenigen, die viel Geld für die Leistungen behinderter Menschen ausgeben, den Kostenträgern noch kräftig zu wünschen übrig. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) bildet hierbei u.a. mit seiner Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte eine Ausnahme, die zur Nachahmung anregen sollte. „Im Einklang mit Artikel 33 der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) wurde 2012 im Organisationsbereich der LVR-Direktorin eine Anlauf- und Koordinierungsstelle BRK (sog. Focal Point) eingerichtet – die Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte“, heißt es dazu auf der aktualisierten Internetseite des LVR. Die Stabsstelle bündelt, begleitet und bewertet für die LVR-Direktorin Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, die sinnvollerweise nicht auf der Ebene von Fach- oder Querschnittsdezernaten (allein) zu bearbeiten sind. Sie ist zentrale Anlaufstelle bei Fragen rund um die Themenfelder Inklusion und Menschenrechte beim LVR.

Quelle: 6. August 2017 von Ottmar Miles-Paul auf <http://www.kobinet-nachrichten.org/de/1/nachrichten/36410/Stabsstelle-Inklusion-und-Menschenrechte-beim-LVR.htm>
Die Stabsstelle ist Veranstalter des Dialogs am 22.11..

Sag's dem LVR -

Einladung zur Aussprache

Endlich ist es soweit. Es wird gefragt: Gibt es eine LVR-Psychiatrie, die Menschenrechte achtet? Oder geben die Insassen diese an der geschlossenen Tür ab? Ab jetzt Freiwill der Pfleger und Psychiater? Was wünschen wir Psychiatrie - Erfahrene uns? Wie sieht es aus mit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention? Wie sieht es im LVR-Heim aus? Sagt dem LVR Eure Meinung dazu bei der Tagung am 22. November 2017 um 9:30h im Horion-Haus, der LVR Hauptverwaltung. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung aber erforderlich unter www.dialog.lvr.de oder David Voth anrufen unter 0221 - 809-6153 in der Stabsstelle für Inklusion und Menschenrechte.

Übernachtungen in Köln benötigt? Bitte Martin Lindheimer, leitender Angestellter von der Anlaufstelle Rheinland in Köln anrufen 0175 440 5504 oder anmailen martin.lindheimer@psychiatrie-erfahrene-nrw.de



Martin Lindheimer
 Foto: privat

Von Station ans Tageslicht

Schreib auf, was Du in der LVR-Klappe erlebt hast

Ich, Martin Lindheimer, sitze dauerhaft für uns Psychiatrie-Erfahrene im Beirat des Ausschusses für Inklusion und Menschenrechte im LVR. Dort bin ich ernannt worden zum „sachkundigen Bürger“ (parteilos).

Ich aber bin parteiisch auf Seiten der Insassen. Ich weiß, dass uns manchmal der Mut fehlt, die Gewalt, die Schikanierung und die Erniedrigung durch das Anstaltspersonal auszusprechen oder sogar genau zu beschreiben. Dafür gibt es jetzt die Gelegenheit. Komm in die Verwaltung nach Köln zum 1. Dialog über Menschenrechte im LVR.

Es gibt noch weitere Möglichkeiten: Wer - wenn nicht wir- soll die Wahrheit über die Hilfe erzählen? Wer soll die Täter benennen? Sie werden es nicht selbst tun! Für sie ist das über all der Psychiatrie schwebende Zwangs- und die Gewaltdiktatur sehr gut und ihr tägliches Brot. Für die ist es Arbeitsmittel, Disziplinierungsmittel und einfaches Machtmittel. Sie nennen es „Hilfe“ für die Verrückten und schlagen damit den Opfern von Zwang und Gewalt ein zweites Mal ins Gesicht. Sie traumatisieren und verdrehen es ein zweites Mal.

Das soll aufhören und ich will von Euch wissen, was in den einzelnen LVR-Psychiatrien passiert. Schreibt es mir und holt es aus der Folterkammer ans Tageslicht.

Dein Brief geht bitte an

Martin Lindheimer
 c/o Anlaufstelle Rheinland des LPE NRW
 Graf-Adolf-Str. 77
 51065 Köln
martin.lindheimer@psychiatrie-erfahrene-nrw.de

P.S.

Alle Zuschriften werden von mir selbstverständlich vertraulich behandelt. Es wird die Weitergabe von Personen und Orten mit der Verfasserin/dem Verfasser abgesprochen. Bitte Kontaktdaten und Telefonnummer zur Rücksprache dazu schreiben.

Landschaftsverband Rheinland (LVR)

LVR-Dialog Inklusion und Menschenrechte

am Mittwoch, 22. November 2017 von 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr in Köln.

Es treffen sich Menschen mit und ohne Behinderungen. Sie sprechen gemeinsam über die Fragen: Was läuft gut bei der Behinderten-Rechts-Konvention? Was muss der LVR noch tun?

Unter www.inklusion.lvr.de befinden sich seit Ende September 2017 der LVR-Aktionsplan und der neue LVR-Jahresbericht „Gemeinsam in Vielfalt 2017“ im Internet. Aus diesem Anlass möchte sich der LVR-Ausschuss für Inklusion mit seinem Beirat für Inklusion und Menschenrechte gemeinsam mit weiteren Gästen zu folgenden Fragen austauschen:

- Wo steht der LVR bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention?
- Wurden geeignete Maßnahmen ergriffen?
- Welche Schwerpunkte sollen zukünftig gesetzt werden?

Er lädt daher am 22. November 2017 in die LVR-Zentrale in Köln ein ins Horion-Haus des LVR Hermann-Pünder-Str. 1 50679 Köln

gez.
Josef Wörmann Vorsitzender Ausschuss für Inklusion
Gertrud Servos Vorsitzende Beirat für Inklusion und Menschenrechte

Ulrike Lubek Direktorin Landschaftsverband Rheinland

Anmeldung

Bitte melden Sie sich bis zum 22. Oktober 2017 im Internet unter: www.dialog2017.lvr.de an. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Teilnahme und der Mittagsimbiss sind kostenlos.

Ansprechpartner

David Voth (Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte)
 Telefon 0221 809-6153; E-Mail: inklusion@lvr.de

Programm

Moderation: Melanie Henkel (LVR-Stabsstelle Inklusion und Menschenrechte)

9.00 Uhr Anmeldung

9.30 Uhr Begrüßung Josef Wörmann (Vorsitzender LVR-Ausschuss für Inklusion), anschließend Gespräch mit Raul Krauthausen (Berliner Inklusions-Aktivist) „Kinderwunsch und Elternschaft von Menschen mit Behinderungen“ (Schwerpunktthema)

10.00 Uhr Impulsvortrag „Unterstützte Elternschaft – Was brauchen Eltern mit Behinderungen?“
 Dr. Marion Michel (Universität Leipzig)

10.30 Uhr Podiumsdiskussion mit Gertrud Servos (Vorsitzende LVR-Beirat für Inklusion und Menschenrechte), Claudia Seipelt-Holtmann (Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung NRW), Dr. Marion Michel (Universität Leipzig), Dirk Lewandrowski (LVR-Dezernent Soziales) und Raul Krauthausen (Aktivist)

11.15 Uhr Kaffeepause Landschaftsverband Rheinland

11.45 Uhr Einführung in den neuen Jahresbericht durch Ulrike Lubek (LVR-Direktorin)

12.00 Uhr Diskussion in Arbeitsgruppen (Runde 1)

13.00 Uhr Mittagsimbiss

14.00 Uhr Diskussion in Arbeitsgruppen (Runde 2)

15.30 Uhr Abschluss im Plenum

16.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Arbeitsgruppen

- Selbstvertretung und Personenzentrierung
- Zugänglichkeit und Barrierefreiheit
- Bewusstseinsbildung und Menschenrechtsbildung

Bei der Anmeldung bitten wir Sie anzugeben, für welche Arbeitsgruppe Sie sich besonders interessieren.

1. LVR-Dialog Inklusion und Menschenrechte am 22. November 2017



Einladungsflyer

Zuverdienstmöglichkeiten bei Arbeitslosengeld (ALG II/Hartz IV) und Grundsicherung/Sozialhilfe

Arbeitsgruppe (AG) von Cornelius Kunst während des Selbsthilfetages des Landesverbandes Psychiatrie-Erfahrener Nordrhein - Westfalen (Lpe NRW e. V.) am Samstag, dem 02.09.2017, in Bochum; Bericht von Carsten „Casi“ Wiegel

Zunächst haben wir uns vorgestellt: Ich bin Erwerbsunfähigkeitsrentner (EU – Rentner) und beziehe Grundsicherung, da ich nicht genügend Beitragszeiten für die Rentenkasse habe. Weil einmal zwei Menschen und einmal ein Mensch kleckerweise zu unserer AG dazugestoßen sind und sich vorstellen sollten, musste Cornelius zweimal mit seinem Vortrag anfangen. Insgesamt waren wir zehn Menschen und Cornelius.

Cornelius fragte, ob jemand wisse, wie viel man als ALG II - beziehungsweise (bzw.) Hartz IV - Empfänger dazuverdienen dürfe. Aus der Gruppe kam dann die Antwort, dass man € -100,- so dazuverdienen dürfe, ohne dass man etwas abgezogen bekommt. Von € -100,01 bis € -450,- darf man nur 20% des Betrages behalten, der € -100,- überschreitet. Als Maximalsumme darf man somit € -170,- behalten. Alle Einkünfte über € -450,- wären dann schon eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

Für Bezieher einer geringfügigen Rente gilt das gleiche wie für Bezieher von ALG II bzw. Hartz IV.

Danach fragte Cornelius, wie es denn bei Grundsicherung bzw. Sozialhilfe sei. Ich meinte, dass es genauso so wie bei ALG II bzw. Hartz IV sei. Dem widersprach Cornelius. Da aus unserer Gruppe auch sonst niemand die Antwort wusste, musste Cornelius uns aufklären. Als Grundsicherungs- bzw. Sozialhilfeempfänger erhält man von den erlaubten € -450,- ab dem ersten EURO 30%, so dass man maximal € -135,- in einem Monat behalten kann. Für Einkünfte über € -450,- gilt das gleiche wie bei ALG II bzw. Hartz IV.

Das Rätsel, warum die Regelungen für ALG II- bzw. Hartz IV - Empfänger einerseits und Grundsicherungs- bzw. Sozialhilfeempfänger andererseits unterschiedlich sind, konnten wir nicht lösen. Es blieb uns ein Buch mit sieben Siegeln.

Anschließend haben wir noch über die Übungsleiter- und Ehrenamtspauschale gesprochen. Bei diesen beiden Pauschalen gelten die gleichen Regelungen für ALG II- bzw. Hartz IV- Empfänger einerseits wie für Grundsicherungs- und Sozialhilfeempfänger andererseits. In einem Jahr darf man anrechnungs- und steuerfrei € -760,- Einnahmen aus der Ehrenamtspauschale beziehen. Man darf in einem Monat € -200,- steuer- und anrechnungsfrei aus der Übungsleiterpauschale behalten.

Da ich in diesem Jahr sehr wahrscheinlich € -600,- vom Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB e. V.) als Ehrenamtspauschale, zweimal € -19,50 und drei mal € -12,- als Pflegegeld bar auf die Hand, € -80,- von der Stadt Duisburg bar auf die Hand als stellvertretender Wahlleiter als Erfrischungsgeld und € -180,- von der Volkshochschule (VHS) der Stadt Duisburg als Mitglied des Zentralabteilungsvorstandes (ZAV) als Sitzungsgeld erhalten werde, werde ich deutlich über diesen € -760,- liegen. Cornelius riet mir, diese Einkünfte alle bei dem Grundsicherungsamt anzugeben.

Als ALG II- bzw. Hartz IV-Empfänger hat man ein Schonvermögen von € -200,- pro Lebensjahr, sofern man das 20. Lebensjahr vollendet hat.

Als Grundsicherungs- bzw. Sozialhilfeempfänger hat man seit dem 01.

April 2017 ein generelles Schonvermögen von € -5.000,-. Ich habe gehört, dass dieser Betrag in dem Jahre 2023 auf € -26.000,- steigen soll, bin mir aber nicht ganz sicher, ob dieses stimmt.

Wir haben besprochen, dass man die einzelnen Einkünfte aus einem € -450,- Job sowie der Ehrenamts- und Übungsleiterpauschale parallel einnehmen darf.

Zum guten Schluss erwähnte Cornelius noch die Situation in den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbMs). Er sagte, dass man, wenn man dann Rentner ist, bei der Rente nur unwesentlich über dem Satz liegt, den ein Grundsicherungsempfänger hat, wenn man Miete und Nebenkosten dazurechnet. Außerdem habe man ein Monatsticket und ein Mittagessen pro Arbeitstag umsonst. Ob man dafür die ganze Woche über placken wolle, solle man sich gut überlegen. Cornelius betonte, dass dieses keine Werbung für die WfbMs sein solle.

Mit freundlichen Grüßen Casi



Cornelius Kunst

Organisation und Spaß mit wenig Geld

Arbeitsgruppe von Claus Wefing auf dem Selbsthilfetag des LPE e.V. am 02.09.17 in Bochum

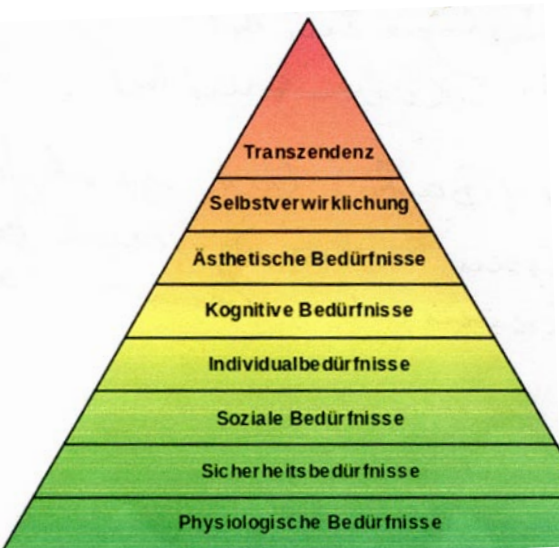
Tipps zum Feeling: Arm ist, wer sich arm fühlt! - Vergleiche Dich nicht mit anderen Menschen!

Tipps zum Verhalten: Noch viele Tage bis zum Monatsende, aber schon am Ende des Gelds.

Trotzdem Spaß haben, aber wie ?

Grundbedürfnisse vorher organisieren und sicher haben.

Grundbedürfnisse sind z.B. Trinken, Essen, WC, Menschen um mich herum, Gesundheit, Wärme, Dach über den Kopf, Licht und Freude im Alltag und. ... ,Transzendenz.



Maslows erweiterte Bedürfnispyramide.
Quelle Wikipedia.

Siehe genauer in der Bedürfnis - pyramide. Bitte schaut euch die Erklärungen dieser Pyramide genauer an unter: Google – „Wikipedia maslow“. Oder direktlink unter :

https://de.wikipedia.org/wiki/Maslowsche_Bed%C3%BCrfnisherarchie

Umso weiter man in der Pyramide nach oben geht, umso weniger wichtiger wird Geld, sagte ein Besucher der Arbeitsgruppe.

Was bleibt an Geld übrig nach Sicherstellung der Grundbedürfnisse? Nix? Dann, warum?

Wie schaffe ich es, ein Budget von 50 € im Monat (übrig) zu haben?

Der Trick mit den Sparbüchern, Sparscheinen und wie es Spaß macht, mit wenig Geld herumzuturnen.

- Quartalszahlungen, halbjährliche Zahlungen und jährliche Zahlungen monatlich zusammensparen nach der ersten Zahlung. Dann zum nächsten Zeitpunkt überweisen. So steht mir immer gleich viel Geld im Monat zur Verfügung. Der lustige Papierkram ist „nicht nur für den Betreuer. ;)“
- Barrieren schaffen, dass man das Geld vorher nicht ausgibt, z.B. durch externe kostenlose Sparbücher oder Sparcards, (z.B. Deutsche Bank, Commerzbank); PSD Bank kostenloses Girokonto (einmalig 11€); Überziehung kostet natürlich! 0,00 € ist nicht Rot auf jeden Girokonto!

Das Geld macht nicht glücklich .Es sind nur Zahlen, die uns beruhigen, aber auch gierig machen können. Geld muss fliesen, arbeiten, nicht stauen, weder ins Minus noch ins Plus Was macht das für einen Unterschied, ob ich auf meiner Yacht in der Karibik unglücklich bin oder in einer Ein - Zimmer - Wohnung? Für mich: Dann lieber in der Ein - Zimmer - Wohnung? Warum?

Habe ich ein Budget von 50 € im Monat, welche Möglichkeiten habe ich dann mit wenig Geld in NRW:

(gesammelt in der Arbeitsgruppe) :

- LWL und LVR Museen für 25€ jährlich,
- Schwimmbäder Saisonkarten,
- sich mit Menschen zusammentun für NRW Fahrkarten,
- das TV Programm erweitern für wenig Geld,
- Aufgaben für Vereine und SHG's übernehmen, (Fahrkosten u.ä. bezahlt in der Regel der Verein.)
- Jemandem helfen und dafür dann etwas anderes bekommen, hilft auch gegen Depressionen.
- In den Wald, Park, Erlebnispfad gehen, in die Stadt gehen,
- bewusst nach kostenlosem umschauen, (es gibt Kaffees, die haben Sozialkaffee, d.h. jemand anderes hat seine Rechnung bewusst doppelt gezahlt im Siehe genauer in der Bedürfnis -pyramide) Vorauf für dich)
- Bücherschränke nutzen, da gibt es nicht nur Bücher umsonst,
- nach kostenloser Fußpflege für Azubis nachfragen, (als Modell), auch für Friseur, Massage, Nagelpflege, Zahnmedizin etc.,
- ins Tierheim gehen zum-Katzen-Streicheln oder Hunde- Ausführen,
- Generalproben im Theater besuchen (sind kostenlos) ,
- eine Vorlesung in der Universität besuchen (vorher abklären),
- einen Philosophischen Stammtisch besuchen,
- das Rheinufer besuchen, jemanden besuchen, (dem es nicht so gut geht und Besuch haben möchte),
- Ehrenamt, sich irgendwo engagieren, wie wäre es mit dem LPE ?

- Bei der Behörde erkundigen, was die Stadt bietet, beim Amt sich alle Vereine ausdrücken lassen und schauen, was interessiert mich ..

... (erweiterungsfähig)

Sendet doch an den Lautsprecher unter lautsprecher@psychiatrie-erfahrene-nrw.de, was man alles umsonst oder mit wenig Geld machen kann, was hier noch nicht steht .

Es gibt einen Faktor im Geist, der die Grundlage für ein glückliches Leben schafft: die Erkenntnis der Leerheit.

Psychiatrie

ohne Zwang und Gewalt?

„Eine Frage der Haltung!“ meint Chefarzt Dr. Martin Zinkler, der sich 2011 entschieden hat, an seiner Klinik in Heidenheim keine Zwangsbehandlungen mehr durchzuführen. Eine Sendung dazu kann man sich auf Radio Dreieckland (Mirko) anhören unter: <http://vielfalter.podspot.de/post/live-sendung-mit-martin-zinkler/>

Psychiatrie ohne Zwang?

Vortrag mit Diskussion

am Dienstag, 21. November 2017, 16 Uhr in Köln-Ehrenfeld

Referent: Dr. Martin Zinkler, Chefarzt aus Heidenheim

• Zwei Entscheidungen des
• Bundesverfassungsgerichts zur
• Zwangsbehandlung aus dem Jahr
• 2011 und die Entscheidungen des
• Bundesgerichtshofs in 2012 haben
• die Kriterien für eine medika-
• mentöse Behandlung gegen den
• erklärten Willen eines Patienten
• erheblich eingengt; Zwangs-
• behandlungen wurden von den
• Betreuungsgerichten in Baden-
• Württemberg nicht mehr geneh-
• migt – mit dem Hinweis, dafür
• fehle eine gesetzliche Grundlage.
• Seitdem wurde in der Heiden-
• heimer Klinik auf neuroleptische
• Zwangsbehandlung verzichtet.
• Ein Milieu durchgehend geöff-
• neter Stationen, offener Dialog
• und die Beteiligung von Psychi-
• atrie-Erfahrenen ebnet den Weg
• zu einer Psychiatrie ohne Zwang.
• Trotzdem gibt es auch hier in Ein-

zelfällen noch Zwangsmaßnah-
men. Im Vortrag werden günstige
Voraussetzungen und Hindernisse
für einen Gewaltverzicht in der
Psychiatrie dargestellt.
Eingeladen sind Psychiatrie-
Erfahrene, Angehörige, in der
Psychiatrie Tätige und interessier-
te Bürger. Eintritt frei
Spenden erwünscht!

Wo?

Beruflichen Trainingszentrum
(BTZ), Vogelsanger Straße 193,
50825 Köln - S-Bahn Köln-Eh-
renfeld, Stadtbahn 3, 4 und 13,
Haltestelle Venloer Str. / Gürtel

Veranstalter:

Verein „Aufbruch für eine huma-
ne Psychiatrie“ (Köln);

Kontakt: Joachim Brandenburg,
Telefon 46 67 63;

E-mail: AufbruchKoeln@web.de



Dr. Zinkler hat die Betroffene auch bei ihrem Protest gegen Zwangsmaßnahmen bei der Demo vor dem WPA-Kongress in Berlin unterstützt. Foto: H. Kruber

SeelenLaute

Selbsthilfezeitung für seelische Gesundheit für Saar - Lor - Lux - RLP. Kritisch, unabhängig, anders!

Erscheint 6 x im Jahr – Spende hilft

SeelenLaute Nr. 27 / 2017

Editorial & Bericht

Viel los im Herbst! Jetzt gehen wir quasi in die volle Arbeitsoffensive. SeelenLaute Saar und SeelenWorte RLP sind erstaunlich vehement unterwegs und aktiv, von Saarbrücken bis Berlin: Mit attraktiven Terminen und intensiven Präsenzen unserer gesundheitsbezogenen Selbsthilfen an Saar und Mosel, mit Öffentlichkeit und in gesellschaftlichem Verbund mit Freunden und Partnerschaften. Für die gute Sache, für überzeugende Argumente und Alternativen in der nicht unkomplizierten psychosozialen Thematik. „Farbe bekennen“ ist dabei im kritischen demokratischen Bürgerengagement wesentlich. Den Herbst-Aktiven sei - bei aller Anstrengung - gutes Arbeiten und viel Schaffensfreude gewünscht und allen Gästen und TeilnehmerInnen besondere Veranstaltungsbesuche, neue Erkenntnisse und schöne Begegnungen. Und der SeelenLaute 27-Leserschaft nun .. eine angeregte Lektüre. Die Redaktion

Von Barrierefreiheit für die Seele weit entfernt

Statt echter Hilfemöglichkeiten wachsende Hürden und Hinderungen

Manuskript - für den Zeitungsabdruck redaktionell bearbeitet - des Vortrags von Referent Peter Weinmann in der Veranstaltung vom 21.09.2017 im Saarbrücker Café Jederman, im Nachgang des GKV-Selbsthilfetages vom 2. September in Saarbrücken. Wegen der Wichtigkeit des Themas haben wir uns für eine Veröffentlichung in Überlänge entschieden. Wir danken dem Autor für die Abdruckerlaubnis! Red.



Biografisches: Geboren wurde ich 1963. Ich habe einen beruflichen Abschluss als Diplom-Biologe, verfüge über eine Psychotherapieausbildung und bin als Heilpraktiker für Psychotherapie niedergelassen. Ich habe eigene Psychiatrie- und Krisenbewältigungserfahrung in den 1980/90er Jahren gemacht, als ich mich mit meiner Kindheit und Jugend in meinem sehr problematischen Elternhaus auseinandersetzen musste. Psychiatrie war dabei nicht Teil der Lösung. Im Gegenteil fügte sie meinem Ursprungsproblem ein neues Problem hinzu, das jenes lange überlagerte und dadurch noch schwerer zugänglich machte. Aus den Erfahrungen von Zwang und "therapeutischer Gewalt" heraus habe ich mich in der Folge gegen solche Praktiken und für die Humanisierung der Psychiatrie respektive für den Aufbau alternativer, nicht-psychiatrischer, betroffenenkontrollierter Hilfeangebote engagiert. Seit 1996 bin ich in der Selbsthilfebewegung Psychiatrie-Erfahrener aktiv. Bis 2008 war ich im Gesamtvorstand des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener (BPE) e.V. In Saarbrücken habe ich unter anderem das frühere Saarländische Tageszentrum Psychiatrie-Erfahrener für selbstbestimmte Alltagsgestaltung mit aufgebaut und geleitet. Seit 2008 biete ich mit der Anlaufstelle für Selbstbestimmt Leben (ASL) eine nicht-psychiatrisch orientierte Einzelfallhilfe bzw. Sozialbeistandschaft zur Unterstützung und Begleitung von Menschen in psychosozialen Krisen im Saarland an. Diese alternative Form von "ambulant betreutem Wohnen in der eigenen Wohnung" war bis Ende 2013 finanzierbar über das Persönliche Budget (PB). Aufgrund massiver Einschränkungen beim Recht auf PB durch die Behörden im Saarland Anfang 2014 (siehe auch weiter unten) kämpfen Psychiatrie-Erfahrene heute vor den Sozialgerichten um den Erhalt solcher innovativer Unterstützungsmöglichkeiten.

UN-BRK von 2009 und deutsche Psychisch-Kranken-Gesetze

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention am 26.03.2009 ist diese in der Bundesrepublik Deutschland geltendes Recht. Davon erhofften sich auch Psychiatrie-Erfahrene Impulse zur rechtlichen Gleichstellung. Dementsprechend ist eine zentrale Forderung vieler Menschen mit Psychiatrieerfahrung die Abschaffung von Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung per Psychisch-Kranken-Gesetzen (PsychKG) bzw. Unterbringungsgesetzen der Bundesländer sowie des § 1906 BGB (Betreuungsrecht), aus nachfolgenden Gründen.

Zur "Eigengefährdung": Zwang und Gewalt sind bei der Verhinderung von Suiziden nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems. Ich kenne einige Fälle, wo sich Menschen trotz bzw. wegen Psychiatrieaufenthalten, nach Erfahrungen von Respektlosigkeit, Desinteresse oder gar Zwang und Gewalt umgebracht haben. Statt Zwang und Gewalt fordern Psychiatrie-Erfahrene angemessene Wertschätzung, Empathie, Interesse, die Vermittlung sozialer Kompetenzen, eine wärmende Atmosphäre, menschliche Begegnung und das persönliche Gespräch. Hilfe muss als hilfreich erlebt werden.

Fortsetzung des Artikels auf S.3

HERBST-TERMINE 2017 Details/Flyer: bpe-online.de

der Selbsthilfen SeelenLaute Saar & SeelenWorte RLP

6.-8. Okt., Berlin – Partizipation auf der BPE-Jahrestagung

10. Okt., Trier 18.00 Uhr – „SeelenLand“, Informations- & Kulturabend von SeelenWorte. AWO-Begegn.stätte, Saarstr. 51

12. Okt., Trier 18.00 Uhr – „Outsider Art. Kunst der Verrückten?“ Langer Abend in der TUFA Trier, Wechselstraße 4-6. Von und mit SeelenWorte RLP + Partnern. www.tufa-trier.de

16. Okt., Völklingen 18.00 Uhr – 6. SeelenLaute-Abend in der Stadtbibliothek. Informationen & Kultur. Tel. 06898 132433

19. Nov., Saarbücken – Kreativ-Selbsthilfetag für seelische Gesundheit. Kurse „Singen mit allen Sinnen“ / „Lyrik .. hilft“. Tagescafé (Spendenbasis). SeelenLaute in der KISS, Futterstr. 27

Wochen der Seelischen Gesundheit im Saarland storniert – Stilles Aus

sl. Für den ambitionierten Aufbau und die Ausrichtung der WdSG im Saarland bis 2016 gilt den Profis der Saarbrücker Futterstraße 27 geballtes Lob. Was aber ist mit den „Wochen“ 2017? Antwort: Es gibt keine mehr in unserem Bundesland. Die bisherigen Organisatoren Bündnis gegen Depression und Selbsthilfe-Informations- und Kontaktstelle KISS haben die etablierten hiesigen WdSG (zu einem der heute zentralen Gesundheitsthemen!) beendet. SeelenLaute Saar - eine der aktivsten Selbsthilfen darin - erfuhr erst auf Rückfrage davon. Dabei hieß es, man werde den Welttag

der Seelischen Gesundheit nicht vergessen und den separaten Lauf gegen Depression weiterführen. Gründe fürs Aus lägen bei Personalmangel und Finanzierung. Man verwies auch auf eine Entscheidung der Landesvereinigung Selbsthilfe (gleiche Adresse). Dabei profitiert die KISS wie alle Kontaktstellen vom 2016 erhöhten GKV-Selbsthilfegesamtbudget und steht mit Personal und Räumlichkeiten vergleichsweise gut da. Und schade um das Verfahren: Diskussion und Meinungsaustausch mit den aktiv Beteiligten oder ein Treffen zur Erörterung von Alternativen zum Weiterbestehen - die es z.B. als „Weniger ist mehr“ oder per Schwerpunkt auf Selbsthilfe sicher gegeben hätte - wurden nicht gesucht, noch weniger eine Mitbestimmung, gerade von in den Wochen der Seelischen Gesundheit Tätigen mit Betroffenenkompetenz. Man entschied sich für Nichtkommunikation. Eine Veröffentlichung sei „nicht notwendig“, so die Leiterin von Bündnis und KISS auf Anfrage. Selbsthilfevertreter bedauerten gegenüber unserer Zeitung Ende und Procedere.

Stattdessen richte/t man einen saarländischen Selbsthilfetag aus und (wieder) einen Selbsthilfepreis ein. Veranstalter ist sympathisch die GKV Saarland. Nachdem es bei uns schon lange spezifische Selbsthilfetage diverser Selbsthilfen gibt, ist ein gesundheitsthemenübergreifender Tag für die Bevölkerung samstags in der Saarbrücker City begrüßenswert. Die KISS ist Kommunikator, Ausrichtung, PR und Moderation tätig eine Werbeagentur. Auf den Selbsthilfepreis ist man gespannt. Doch ist ein Preis sozial wichtiger als seelische Gesundheit?

LAG PE Rheinland-Pfalz ist gegründet

sw. Die Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft Psychiatrieerfahrener Rheinland-Pfalz (LAG PE RLP) erfolgte am 26.08.2017 in Trier. Zwölf Teilnehmer diskutierten in einem sympathischen Versammlungsverlauf. Vertreter von SH SeelenWorte RLP (Saarburg/Trier), Psychiatrieerfahrene Trier, Psychiatrieförderverein Trier e.V. und SHG Wendetreppe (Wittlich) referierten ihre Aktivitäten und Termine. Verhindert war eine Vertreterin vom Seelentröpfchen e.V. (Kaiserslautern), dessen Wirken der Moderator skizzierte. Die Infotische wurden rege genutzt. Gangolf Peitz von der LAG PE Saarland moderierte und stellte auch die länderübergreifende Selbsthilfezeitung SeelenLaute und die saarländische PE-Arbeit vor. Die LAG PE RLP vertritt und institutionalisiert die rund fünfzig rheinland-pfälzischen Mitglieder des Bundesverbandes Psychiatrieerfahrener (BPE e.V.) als unabhängige AG - orientiert am Leitbild des BPE -, assoziiert mit weiteren PE-Selbsthilfeaktivitäten, Freunden und regionalen Selbsthilfegruppen. Die Gründung war auch erforderlich bzw. von Betroffenen und mehreren Seiten erbeten und vorgeschlagen worden, da der ehemalige Landesverband LVPE RLP im BPE zunehmend inaktiv und schließlich aus dem Bundesverband wegen Differenzen bzw. anderen Ansichten seines Vorstandes ausgetreten war und schon länger - inzwischen offenbar umbenannt - s/einen separaten Weg geht.

Glückwünsche zum Start gingen aus ganz Deutschland ein. Sinn der neuen LAG PE RLP ist der verstärkte Informations- und Meinungsaustausch als freies Forum, in der Aufklärungs- und Inklusionsarbeit mit Betroffenenkompetenz, eine optimierte Vernetzung und eine potenter mögliche Außendarstellung bei relevanten Positionierungen. Zudem wählen die stimmberechtigten Mitglieder die Rheinland-Pfalz-Repräsentanz im BPE-Gesamtvorstand, für das Einbringen hiesiger Themen, für Stimmrecht plus Austausch auf Bundesebene. Für 2018 wurde Liane Schuler-Lauer gewählt, die den Posten bereits seit Herbst 2016 als Einzelaktive wahrnimmt. Satzungsbestimmt und gemeinnützig ist die LAG über den BPE. Eigene Medien, öffentliche Veranstaltungen etc. finden in den der LAG assoziierten und befreundeten örtlichen Gruppen, bewusst nicht von der LAG statt. Vielmehr werden bestehende Strukturen intensiviert bzw. die regionale Arbeit sinnvoll eingebunden ins größte, über den BPE e.V. bestehende Selbsthilfe-PE-Netzwerk für seelische Gesundheit, inklusiv und dialogisch ergänzt durch Zusammenarbeit mit vielen Interessierten und Stellen sonstigen gesellschaftlichen Lebens.

Die nächste LAG PE RLP-Jahresversammlung ist am 27.01.2018 (17-19 Uhr), wieder im Multikulturellen Zentrum Trier, Balduinstraße 6 (Nähe Hbf.). Kontakt: LAG PE RLP, c/o SH SeelenWorte RLP, Postfach 1308, 54439 Saarburg. Mail: sh_seelenworte-rlp@email.de und schuler-lauer@gmx.de

Fortsetzung des Artikels von S. 1

Psychiatrische Zwangsmaßnahmen und "therapeutische Gewalt" erzeugen Angst. Sie können - wie Bevormundung und Verwahrung - niemals Heilung bewirken. Nur offener und unbefangener Umgang mit Krisen kann zur Entdeckung der innewohnenden Reifungsmöglichkeiten und zur Übernahme von Eigenverantwortung führen. Wenn jemand wirklich aus dem Leben gehen will, kann man das leider nicht verhindern, nicht mit allem Zwang der Welt. Stattdessen sollte man verlockende Angebote zum Bleiben machen. Zwang und Gewalt gehören meines Erachtens nicht dazu.

Zur "Fremdgefährdung": Ich lehne Sondergesetze für so genannte psychisch Kranke ab. Sie widersprechen dem Geist der UN-BRK. Zulässig aus meiner Sicht ist dementsprechend höchstens ein allgemeines Gefahrenabwehrgesetz, das für alle Menschen gilt. Im Sommer 2017 wurde im Bundestag im Schnellverfahren mit großer Mehrheit (nur Die Linke stimmte dagegen) ein neuer § 1906a BGB durchgewinkt. Künftig sind noch mehr Zwangsbehandlungen möglich, denn jetzt kann nach Betreuungsrecht auch zwangsbehandelt werden, wenn man sich freiwillig im Krankenhaus befindet. Nur eine Patientenverfügung, welche ein solches Vorgehen vorab ausschließt, kann dagegen schützen.

(Kein echtes) Persönliches Budget

Mit dem Persönlichen Budget (PB) hat der deutsche Gesetzgeber 2008 zwar ein sinnvolles Instrument zur Verwirklichung des Rechts auf selbstbestimmte Unterstützung im Sinne der UN-BRK geschaffen. Der zur Umsetzung der Grundgedanken erforderliche Prozess des Umdenkens bei Kostenträgern und herkömmlichen Leistungserbringern läuft jedoch sehr langsam bzw. gar nicht. Zum Ausgleich sollten betroffenenkontrollierte Projekte verstärkt öffentlich gefördert werden. Leider deutet sich hier in Bezug auf die im neuen Bundesteilhabegesetz (BTHG) geforderten Peer-Projekte (Beratung und Hilfe durch gleichartige Menschen) eher ein Scheitern aufgrund zu komplizierter Konzeption und zu hohem Verwaltungsaufwand hinsichtlich ihrer finanziellen Förderung an.

Die Umsetzung der Leitideen des PB wird in der Praxis durch Ämter bzw. Kostenträger häufig behindert. Argumente dabei sind angebliche mangelnde Zuverlässigkeit Betroffener und andere unrichtige Behauptungen ("Wellness wird nicht finanziert"). Im Saarland wurde seit 2011 das Recht auf PB sukzessive massiv eingeschränkt und Anfang 2014 faktisch nahezu abgeschafft. Betroffene werden lapidar auf den Rechtsweg verwiesen, als ob sie nicht schon durch genügend Benachteiligungen und Behinderungen belastet wären.

Zur Umsetzung der PB-Grundgedanken für Psychiatrie-Erfahrene erscheint die Stärkung alternativer, betroffenenkontrollierter Leistungserbringer sinnvoll, wie Support (Berlin, www.weglaufhaus.de) oder BKS und ASL (Bous und Saarbrücken, www.gangolfpeitz.de und www.asl-sb.de). Diese arbeiten jenseits von psychiatrischem Krankheitsdenken und Betreuungsmentalität. Sie bieten Unterstützung zum selbstbestimmten Leben, Wohnen, Teilhaben und Entscheiden, zum selbstbestimmten Umgang mit Psychopharmaka und zum Empowerment (Stärkung von Selbstwertgefühl, Selbsthilfepotentialen, Selbstbewusstsein).

Erforderlich wäre auch die Bereitschaft traditioneller Leistungsanbieter. Hier gibt es solche, die (eigentlich rechtswidrig) nur Klienten akzeptieren, wenn sie ihr komplettes Persönliches Budget bei ihnen ausgeben. Im Saarland haben nach meinen Informationen alle in der

LIGA der freien Wohlfahrts-
pflege vereinigten Leistungs-
anbieter entschieden, Betroffe-
nen nach den massiven Kür-
zungen Anfang 2014 keinerlei
Leistungen über das PB mehr
anbieten zu können. Insgesamt
sind die Erfahrungen in der
Praxis des PB im Bereich



Patric Bouillon:
Happy Accident 3

Hilfen zur Teilhabe am Leben für

Psychiatrie-Erfahrene teilweise positiv, meist eher schlecht oder durchwachsen und regional unterschiedlich. Eine Verbesserung der Situation Psychiatrie-Erfahrender im Sinne der ratifizierten UN-BRK hat nicht stattgefunden.

Richtige Alternativen fehlen ..

Erfahrungen in der Praxis des PB im Bereich Hilfen zur Teilhabe am Arbeitsleben für Psychiatrie-Erfahrene gibt es leider kaum. Allgemein sollten aus Sicht Psychiatrie-Erfahrender weniger Investitionen in Maßnahmen und Angebote in Sondersystemen (Werkstätten für Behinderte, Arbeitstrainingsplätze) getätigt werden. Die Mittel sollten stattdessen in die Förderung von regulären sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen auf dem ersten Arbeitsmarkt fließen. Sinnvoll wäre eine Quotierung zur Einstellung von interessierten und qualifizierten Psychiatrie-Erfahrenen als Genesungshelfer in herkömmlichen Hilfeeinrichtungen im SGB V- und SGB XII-Bereich. Wertschätzung wird in Deutschland auch über Geld ausgedrückt, dem ist auch bei Menschen mit so genannten Behinderungen zu folgen. Praktikumsvergütungen oder Taschengelder sind kein adäquater Ausdruck von Wertschätzung.

Die aktuelle einkommensabhängige Unterstützung bei Teilhabeleistungen entspricht aus Sicht vieler Betroffener nicht der UN-Konvention. Sie grenzt Personen aus, die z.B. etwas in der „falschen“ Anlageform für die Rente gespart haben. Unterstützung als Nachteilsausgleich muss unabhängig von Einkommen und Vermögen sein bzw. die Freibeträge müssten deutlich angehoben sein. 2017 hat der Bundestag hier mit dem Bundesteilhabegesetz endlich (anfänglich) positiv reagiert.

Schluss des Beitrags auf S. 4

.. auch an der Saar

Im Saarland wurden vorübergehend zwischen 2005 und 2009 die Wohnheimplätze für Menschen mit Psychiaterfahrung reduziert und gleichzeitig ambulante und innovative Hilfeangebote aufgebaut. Dies war ein Erfolg einer Heimreform, welche vom Psychiatriereferat des damaligen Sozialministeriums unter starker Einbeziehung der Menschen mit Betroffenenkompetenz entwickelt worden war. Nach dem Regierungswechsel 2009 ist diese Entwicklung abgewürgt worden. Es gibt in Deutschland kaum alternative stationäre Angebote der Krisenhilfe, weder im SGB V noch im SGB XII-Bereich. Im gesamten Bundesgebiet gibt es derzeit z.B. nur ein Weglaufhaus (www.weglaufhaus.de), nur ein Windhorse-Projekt (www.windhorse.de) und lediglich fünf Soteria-Einrichtungen (www.soteria-netzwerk.de). Wirkliche Alternativen zu herkömmlichen Einrichtungen und damit eine Wahlfreiheit für Betroffene sind so nicht gegeben.

Zusammengefasste Forderungen von Experten aus Erfahrung

Somit hat die Hoffnung auf rechtliche Gleichstellung durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in vielen Punkten getrogen. Es gibt viele Ängste und Vorurteile gegenüber Menschen mit Psychiaterfahrung in der bundesdeutschen Gesellschaft. Dazu trägt auch die Presse mit ihrer Berichterstattung bei. Es gibt deutliche Sprachunterschiede: Bei körperlich kranken Straftätern wird deren Erkrankung nicht gesondert erwähnt. Bei Straftätern, die angeblich eine psychische Erkrankung haben, wird diese besonders betont. Statistisch ist nachgewiesen, dass die Zahl der Straftäter bei so genannten psychisch Kranken geringer ist als in der Allgemeinbevölkerung. Aggressive Delikte wurden und werden vermehrt an ihnen verübt. In den Medien wird der Maßregelvollzug der Forensik häufig mit Psychiatrie gleichgesetzt. Täter und Opfer werden in einen Topf geworfen. So wird eine weitere Stigmatisierung vorgenommen.

Zentrale Forderungen kompetenter Psychiatererfahrener für eine "Barrierefreiheit für die Seele" nach der UN-BRK:

- Rechtliche Gleichstellung mit anderen Bürgern. Abschaffung von Sondergesetzen wie PsychKG / Unterbringungsgesetze / § 1906 BGB
- Teilhabe an Arbeit, weniger Investitionen in Sondersysteme, stattdessen verstärkte Förderung regulärer Arbeitsplätze
- Umsetzung der Grundgedanken des Persönlichen Budgets, mehr Angebote der unterstützten Entscheidungsfindung und selbstbestimmten Hilfen
- Förderung von peer-to-peer-Krisenhilfeprojekten, Beschäftigung Psychiatererfahrener als Genesungshelfer in den herkömmlichen Hilfeeinrichtungen

Peter Weinmann asl-sb@gmx.de / www.asl-sb.de

Aphorismen von Liam Ducray

Glaube

Glaube ist das Für-Wahr-Erklären des Unergründlichen

- Mit freundlicher Abdruckerlaubnis des Autors und empfehlendem Hinweis auf seine poetische website: www.liamducray.de

Die allgemeinen Selbsthilfeinfos von SeelenLaute Saar und SeelenWorte RLP sind in den Flyern beschrieben, sowie im Netz unter bpe-online.de und art-transmitter.de. Unser Gesundheits- und Sozialengagement wird partnerschaftlich gefördert von Gesetzlicher Krankenversicherung, ministeriellen Stellen, Landkreis- und Kommunalverwaltungen, Rentenversicherung und humanistischen Stiftungen. Dank gilt auch Privatpersonen, Praxen und Einrichtungen für Unterstützungen unserer umfangreichen Arbeit, sowie uns verbundenen beruflichen Fachkräften für „man power“-Hilfe. **Spendenkonto** Zeitungs-Selbsthilfearbeit: **SeelenLaute, IBAN DE 56 5935 0110 1370 2137 44**

➤ **SeelenLaute** – Selbsthilfezeitung für seelische Gesundheit. *Erscheint sechsmal jährlich als regelmäßiges Informationsorgan der Selbsthilfen SeelenLaute Saar und SeelenWorte RLP, davon dreimal als Supplement im „Lautsprecher“*

Freundlich unterstützt von der GKV-Selbsthilfe-Gemeinschaftsförderung Saarland, in Rheinland-Pfalz von Betriebskrankenkassen

Schlussredaktion und V.i.S.d.P.: G. Peitz. Publizistische Assistenz (Konzeption, Produktion, Satz, Gestaltung, Korrektorat, Recherche, Archiv): Medienstelle Europ. Gesellschaft zur Förderung von Kunst und Kultur in der Psychiatrie e.V. (Dortmund) **Druck:** LS und o.g. Medienstelle + ggfs. Nachdrucke BKS Saar. **Printauflage/Verteilung Großregion Saar-Mosel** gesamt im Jahr ca. 1.500 Ex. **Heftabgabe an Einzelleser gratis** (Versand gegen Kostenbeitrag 2 € bar/in Briefmarken vorab) **bzw. auf Spendenbasis / Schutzgebühr. Verteilung/Versand** über SH SeelenLaute und SeelenWorte RLP und über o.g. Medienstelle/Großverteiler. Regional an festen Auslagestellen (in **Rathäusern/Bibliotheken**, + in **Saarbrücken KISS**, TZ Försterstraße, Café Jederman; **Merzig TRIAS**; **Losheim am See** Praxis Doenges; **Homburg** TZ Café Goethe; **Wadern** GSA/Per la Vita; **Trier** Gesundheitsamt; **Saarlouis** MGH und VG; **Mainz KISS**; u.a.m.) sowie **auf allen Infoständen, Veranstaltungen und Treffen** unserer Selbsthilfen, auch länderübergreifend. **Abo** im 8 Ex.-Paket pro Ausgabe für Einrichtungen, Praxen, Selbsthilfen im Verbreitungsgebiet, auf 20 €-Spendebasis, fortlaufend bis auf Widerruf. **Bestellungen** schriftlich + Überweisung aufs o.g. Konto. **Online-Ausgabe** gratis auf bpe-online.de © **AutorInnen dieser Ausgabe:** Liam Ducray, Peter Weinmann + Red.Team. **Fotos/Abb.:** P. Weinmann S.1, P. Bouillon S.3. Vereinbarte Nachrichtenquelle: art-transmitter.de. **Nachdruck/Weiterveröffentlichung nur genehmigt und mit Beleg.** Vorbehaltlich Auswahl, Kürzung und üblicher redaktioneller Bearbeitung der Beiträge, wozu die Einsender mit ihrer Zusendung ihr Einverständnis geben. – Redaktionskontakt über mail: sh_seelenlaute-saar@email.de. Postalisch: Red. SeelenLaute, c/o Büro BKS Saar, Lindenstr. 21, D 66359 Bous

Kontraproduktive Ausdruckseise im BPE/LPE e. V.?

Diskussionsbeitrag zu dem Thema, das auch schon in Heft 55, Seite 20/21 behandelt wurde.

die Diskussion im Lautsprecher ist ein Anfang darüber, wie miteinander gesprochen wird. Ich glaube nicht, dass in absehbarer Zeit ein Dialog auf Augenhöhe mit Politikern oder Ärzten möglich ist. Egal inwieweit die Wortwahl sich der offiziellen Sprechweise anpasst, ein angemessener Ausdruck wird daran nichts ändern. Wichtiger scheint mir in diesem Zusammenhang, dass die schweigende Vielfalt der Psychiatrie-Erfahrenen zu Wort kommt, welche durch die Psychiatrie bisher zum Schweigen verurteilt ist. Wenn anstößige Worte ein Nachdenken provozieren, dann sind sie durchaus angemessen.

Der Betroffene soll sich in der Regel nach Wunsch der Öffentlichkeit möglichst unauffällig verhalten, sich freiwillig entmündigen und bevormunden lassen, alles dulden und erdulden, bis er gar nicht mehr wahrgenommen wird. Der richtige Ausdruck ist nicht immer angemessen, gerade in diesem Fall nicht. Manchmal findet erst ein Aufschrei offene Ohren. Psychiatrie-Betroffene können keine neutralen Worte wählen. Neutrale Worte finden sich im Wörterbuch und selbst dort nur sehr selten. Die abschreckende Wirkung kommt häufig nicht von den Worten selbst, sondern von dem, was sie auszudrücken versuchen. Niemand in der Öffentlichkeit will mit dem konfrontiert werden, was in einer Psychiatrie vor sich geht.

Trotzdem finde ich es richtig, wenn auf verschiedene Weise kommuniziert wird und damit auch manchmal sachlich ohne

unnötige Provokation. Jeder ist anders und hat seinen eigenen Stil, so wie jeder seine eigene Psychiatrie-Erfahrung hat. Je mehr sich verschieden äußern, desto besser ist es. Auch die Flugblätter für die jeweiligen Parteien unterscheiden sich in Stil und Inhalt voneinander. Manchmal kann Provokation ein wirksames Mittel darstellen als etwa viel Worte zu verlieren, wo keine Bereitschaft zu einem Dialog zu erwarten ist.

Auch ich halte manche Ausdrücke für grenzwertig. Dennoch lässt sich darüber in einen Dialog treten. Das hängt nicht von der Wortwahl ab, nicht von Auftreten und Erscheinungsbild, sondern auch von Wohlwollen und der Bereitschaft zum Zuhören. Worte können nie ein ernsthaftes Hindernis darstellen, sondern nur dort, wo manche ihre eigene Definitionsmacht durchsetzen wollen: etwa in der Frage, was gesund und krank, was normal und was anormal ist.

Ehe Psychiatrie-Erfahrene ernst genommen werden, ist es wichtig, dass sie überhaupt gehört werden. Vielleicht müssen mehr Flugblätter geschrieben und verteilt werden, auch um neue Mitglieder zu werben, die wiederum ihre ganz eigene und eigenartige Erfahrung mit der Psychiatrie haben. Je mehr zu Wort kommen, desto besser lassen sich die Vorurteile widerlegen, die alle Psychiatrie-Erfahrenen über einen Kamm scheren. Nicht wir haben ein Problem mit der Realität, sondern die Realität hat ein Problem mit uns.

Stephan

Kunsthhaus Kannen

Jahres- und Verkaufsausstellung 2017

- Neben den Bildern und Objekten der
- Künstler aus dem Ateliers des Kunst-
- hauses werden Arbeiten von externer
- Künstler/innen mit Psychiatrieerfah-
- rung ausgestellt. Hierfür gab es zuvor
- eine Ausschreibung und ein Bewer-
- bungsverfahren, mit dem Künstler und
- Werke ausgewählt wurden. Es werden
- ca. 60 Künstler/innen teilnehmen und
- insgesamt ca. 250 Werke zu sehen
- sein. Lisa Inckmann
- Öffnungszeiten:
- 1.10.2017 bis 28.1.2018
- Di bis So und Feiertage 13 bis 17 Uhr



Wilke Klees

Lumbatriedel Genesung durch bewusstes Naturerleben

Zu den Verstrickungen des Alltags mit seinen Schwierigkeiten und Konflikten schafft man einen sinnvollen Ausgleich, wenn man sich bewusst Rückzugsbereiche in der Natur sucht

Eine Therapeutin aus der Klinik meinte, ich solle mich „erden“. Ich bin daher auf die Beziehung zur Natur gestoßen. In der Wildnis ist alles im Einklang, die Pflanzen kennen weder Neid noch Hass. Alles wächst und gedeiht in unendlicher Ruhe und Harmonie, alles ist im Fluss. Da mich theoretische philosophischen Fragen sehr belasten, will ich mich jetzt einfachen Dingen widmen, wie Zeichnen, Kochen oder Spazieren gehen, also Dingen, die wenig Kopfarbeit erfordern.

Wenn man sich der Natur widmet, empfindet man sich nicht mehr als Individuum, sondern verschmilzt mit der Welt um sich herum. Man ist dann Teil eines größeren Ganzen und steht in direkter Verbindung mit der Schöpfung. Es ist ein ganz anderes Lebenskonzept als die Erfolgs- oder Spaßmenschen es haben, die auf Konkurrenz oder oberflächlichen Konsum ausgerichtet sind. Ein Tier nimmt sich nie mehr, als es braucht. Das Sammeln von Reichtümern ist einer Katze fremd. Sie lebt in ihrer Triebnatur und geht ganz in der Umwelt auf, während der Mensch die Welt kontrollieren möchte, Reichtümer sammelt, unnütze Konflikte führt und trotzdem nicht zufrieden ist. Zu dem trockenen Themen des Alltag schaffe ich mir so einen sinnlichen Ausgleich.

Naturerleben neu entdecken

Noch vor einigen hundert Jahren, als wir alle noch vom Ackerbau und den Jahreszeiten abhängig waren, wo ein harter Winter Frieren und Hunger bedeutete, und Maschinen uns nicht alle Arbeit abnahmen, hatten die Menschen eine viel intensivere Beziehung zur Natur. Und sie mussten auch enger zusammen halten, denn nur gemeinsam war die Arbeit zu bewältigen. Die harte

Arbeit im Sommer für den Ackerbau war Grundlage für das Überleben im Winter. Heute bei schönem Wetter ins Freibad zu gehen und ansonsten vor der Glotze zu hängen, hat ja eigentlich mit der ursprünglichen, ungezähmten Natur nichts zu tun. Die Natur ist gewaltig und reich an Fruchtbarkeit und Leben. Man sollte sich nicht der Natur allgemein verbunden fühlen, sondern einem konkreten Stück Erde. Darüber habe ich im Internet gelesen. Es gilt, diese Quelle der Kraft bewusst zu entdecken und für sich zu nutzen. Man kann einen geheimen Kraftort für sich erschließen, der einem als Rückzugsbereich dient und als Quelle der Ruhe.

Mein eigenes Stückchen Welt

Wenn ich heute meine Spaziergänge mache, gehe ich durch ein Stück des Universums, das zu mir gehört. Eine erhebendes Erlebnis. Auch ist unser ganzer Stoffwechsel ja nicht auf das Leben in einer Wohnung in der Stadt, sondern dem Überleben in der Natur ausgerichtet. Wir spüren ja immer noch den Wandel der Jahreszeiten. Naturverbundenheit bedeutet also eine Besinnung auf unsere ursprünglichen genetischen Wurzel. Meine Therapeutin meinte, man könne schließlich auch bei Regenwetter einen Spaziergang machen. Wenn ich entspannen will, lege ich mich hin, verlasse die Welt meiner Probleme und versuche die Schwingungen der Erde unter mir zu spüren. Es ist, als sei man mit einer unendlichen Kraftquelle verbunden. Meine Probleme verblassen dann und ich fühle mich mit etwas verbunden, das viel größer ist als ich selbst. Dass alles im Universum miteinander in Verbindung steht, nennt sich „Morphologisches Feld.“

Heilsamer Rückzugsort

Wir Menschen sind sehr auf unsere Beziehungen und das Leben in Job und Freizeit fixiert, was ja auch ganz in Ordnung ist, solange es gut läuft. Aber ich habe jetzt einen Rückzugsbereich gefunden, der keinen sozialen Einflüssen oder Schwankungen unterliegt. In meinem Fall ist das ein echter Gewinn. So kann ich zu meinen Problemen einen soliden Ausgleich finden und mich vollkommen neu orientieren. Ich habe mein Heil immer in neuen und exzessiven Beziehungen gesucht, was aber auch immer ein gewisses Risiko darstellte. Die Beziehung zur Natur ist eine hilfreiche Erweiterung meines Horizonts. Die mächtige und reine Natur ist eine Konstante, die mir keiner nehmen kann. In ihren Zyklen finde ich auch meinen Rhythmus zum Leben. Ich schaffe mir kleine Wohlfühl-Inseln aus Spaziergängen, heißen Duschen, gutem Essen und entspannten Meditationen. Die Natur schafft auf diese Weise einen Ausgleich zur hektischen Betriebsamkeit des bürgerlichen Alltags.



Anne Steffen

Entscheidungen treffen

Jeden Tag

Von morgens bis abends

Kleine Entscheidungen

Große Entscheidungen

Freiwillig, überlegt,

aus dem Bauch heraus

Leichte Entscheidungen

Schwere Entscheidungen

Nur das ist der Weg

Und

Los

Diese Worte habe ich geschrieben,
weil ich übe, Entscheidungen zu
treffen, bewusst zu treffen.

Dabei gibt es Unterschiede.

Es gibt einfache Entscheidungen
wie:

*was ziehe ich an, was esse ich
heute.*

Schwerere Entscheidungen, wie:

was trinke ich, rauche ich?

*Nehme ich die verordneten
Medikamente?*

Relativ schwere Entscheidungen,
wie:

*wo lebe ich, mit wem lebe ich,
wem vertraue ich.....?*

Aber immer muss ich gewichten:
was ist gut für mich, was schadet
mir!

Patientenverfügung in der Psychiatrie

Am 23. Juli wurde in Siegen ein Seminar zum Thema „Patientenverfügung in der Psychiatrie“ angeboten. Dies war eine Veranstaltung vom LPE - NRW mit Martin Lindheimer als Referent. Das Seminar war gut besucht. Die Teilnehmer/innen kamen nicht nur aus dem Raum Siegen, sondern auch aus Aachen, Düsseldorf, Augsburg und Mülheim a.M.

Im Seminar fanden zunächst eine lockere Vorstellung aller Teilnehmer/innen mit Hilfe von Karten statt sowie ein Austausch über die Erfahrungen mit dem psychiatrischen System und

Veränderungswünsche an dieses.

Danach erfolgten Erläuterungen zu Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Behandlungsvereinbarung und Betreuungsverfügung. Martin Lindheimer erklärte anhand von Beispielen wozu diese hilfreich sein können und auch wo die Risiken liegen bzw. was beim Erstellen beachtet werden sollte. Alle Teilnehmer/innen erhielten umfangreiche Informationen, Vordrucke von PatVerfü und BoWill sowie eine Bescheinigung über die Teilnahme. Außerdem gab es reichlich Gelegenheit zum Austausch und zur Klärung individueller Fragen.

Patverfü
Geisteskrank?
Ihre eigene Entscheidung!
www.patverfue.de



Anne Steffen

Schäden durch Neuroleptika

Erst einmal sind die Menschen unterschiedlich. Wer Pech hat, wird von einer Tablette Acetylsalicylsäure (Aspirin) getötet. Genauso ist es auch mit Schäden durch Neuroleptika. Sie können bereits ab der ersten Tablette auftreten. Wahrscheinlich ist das aber nicht. Bleibende Schäden tauchen in der Regel nach mehreren Jahren Konsum von Neuroleptika auf.

Ich habe als junger Mann im Alter von 17-24 Jahren durchgängig Neuroleptika genommen und bin körperlich ungerupft aus der Abhängigkeit herausgekommen.

Bei Lithium als alleiniger konsumierter Substanz ist die Lebensqualität oft erstaunlich hoch. Nach 15-20 Jahren Konsum tauchen hier öfter Nierenschädigungen auf, die ein Beenden des Konsums erzwingen.

Matthias

Ausbildung zur Genesungsbegleiterin -

Ein (Selbst-)Erfahrungsbericht

Als sich in Siegen die Gelegenheit ergab, die Ausbildung zur EX-IN Genesungsbegleiterin zu absolvieren, entschied ich mich für die Teilnahme am Kurs. Bei EX-IN geht es darum, dass Menschen mit Psychiatrieerfahrung eine Qualifizierung erhalten, um im psychiatrischen oder psychosozialen System mitarbeiten zu dürfen. Der Grundgedanke dabei ist, dass Menschen mit Krisenerfahrung andere Menschen in Krisen gut verstehen und unterstützen können - auf „Augenhöhe“. Davon erfahren hatte ich über eine gute Bekannte, die den Kurs in Bremen absolviert hat.

Die Zeit betrachte ich insgesamt als gewinnbringend - mit tollen Ausbilderinnen und Ausbildern und einer besonderen Gruppe. Es gefiel mir, dass wir uns monatlich immer für drei Tage trafen, um ein neues Thema zu vertiefen, beispielsweise in Verbindung mit der eigenen Genesungsgeschichte, die „Realität im psychiatrischen Netz“ betreffend oder bezüglich Möglichkeiten der Begleitung anderer Menschen. Viele Ausbildungsinhalte fand ich interessant und die Beschäftigung damit für mein eigenes Verständnis hilfreich. Stark beeindruckt hat mich Dorothea Buck, über deren Leben wir einen Film gesehen haben. Besonderen Nachhall löste bei mir das Thema „Recovery“ aus - noch immer beschäftige ich mich regelmäßig wiederkehrend mit eigenen Ressourcen.

Eine große Herausforderung für mich waren die Gruppenarbeiten mit anschließender Präsentation sowie das Referat über das eigene Leben und die Abschlusspräsentation. Es fiel mir noch nie leicht, vor einer Gruppe zu sprechen - im Kurs hatte ich durch die geforderten Aufgaben häufig Gelegenheit, dies zu üben. Das während der

Ausbildung zu erstellende Portfolio sehe ich mir immer wieder gerne an und bin froh, so etwas in Händen halten zu können.

Manches war schön, manches schmerzhaft. Während der Ausbildung brachen auch alte Wunden wieder auf. Im Rahmen der Seminare und im Praktikum stieß ich mehrfach an meine persönlichen Grenzen. Gerne würde ich jetzt schreiben, dass ich alles verarbeitet, meine Traumata überwunden und in Stärken verwandelt habe. Doch das entspräche nicht der Wahrheit. Ich habe aber nicht nur über meine (vermeintlichen) Schwächen gelernt, sondern auch eigene Befähigungen erkannt. Diese möchte ich gerne zum einen für mich selbst nutzen, zum anderen damit andere Menschen unterstützen.

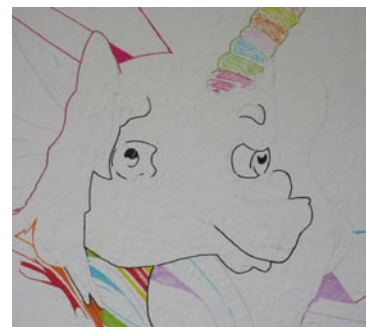
In der Gegend, in welcher ich derzeit lebe, fehlt es (mir) an Wahlmöglichkeiten das psychiatrische und psychosoziale System betreffend. Darum gibt es auch nicht viel Auswahl bei Praktikumsplätzen - mein letztes Praktikum werde ich voraussichtlich erst im nächsten Jahr absolvieren können. Wer in eine Situation der „Hilfebedürftigkeit“ fällt, hat keine wirkliche Wahl - es gibt bei vielem nur einen Träger. Dort arbeiten leider keine Ex-IN-ler/innen. Dies wünsche ich mir anders - in meinen Augen ist es dringend vonnöten, Menschen mit Psychiatrieerfahrung offiziell und gleichwertig anzuerkennen und auch regulär bezahlt anzustellen, wenn sie dies wünschen. Das Gespräch „auf Augenhöhe“, das „Da-Sein“ und Annehmen eines Menschen, Begleitung in die Natur oder musisches, kreatives, sinnenzentriertes Tun sowie Humor halte ich für wichtiger als das ausschließliche Setzen auf

die Vergabe von Medikamenten - die (in Maßen) zwar auch sinnvoll sein können, aber meiner Erfahrung nach auf Dauer häufig abhängig machen, obwohl dies nach ärztlichen Angaben nicht so sei. Darum halte ich Genesungsbegleiter/innen als Ansprechpartner/innen für sehr wichtig innerhalb der Psychiatrie.

Für mich sind Natur(begegnung) und Spiritualität genauso wie sinnerfülltes Tun und (Leben in) Gemeinschaft bedeutsame Lebensinhalte und ich frage mich öfter: „Wie kann Gemeinschaft gelingen, wo lassen sich „ökologische Nischen“ im (Wirtschafts-) und („Gesundheits“-) System entdecken und nutzen? Welches Leben möchte ich führen?“

Als Mensch und Genesungsbegleiterin möchte ich gerne meinen Platz im Leben finden und dazu beitragen, diese Welt (im Kleinen) mit zu verändern. Daher suche ich Kontakt zu anderen naturverbundenen Menschen zum Austausch von Ideen und eventuell für gemeinsame Planung eines Projektes. Wenn Du Dich angesprochen fühlst, dann schreibe mich gerne an. Ich bin unregelmäßig online, da ich bewusst ohne eigenes Internet lebe, daher kann eine Antwort manchmal etwas länger dauern - aber ich antworte zuverlässig.

Charima Hope@gmx.de



Zeichnung: Gabor



Foto: privat

Mein Alptraum von Familie

Ich bin am 15.11.1984 in Herford Kreiskrankenhaus geboren. An meine Kindheit erinnere ich mich kaum, nur daran, dass Mama am Kochen war, ich ihr zusah und wissen wollte, was sie da macht. Ich kam einmal zu nah an den Nudeltopf. Da nahm Mama meine Hand, hielt die über die heiße Herdplatte und meinte dann: „Du sollst nicht immer alles anfassen, wenn ich am Kochen bin!“ Es kam auch oft vor, dass Mama mich mit dem Kochlöffel schlug, nur weil ich nicht immer auf sie gehört habe.

Mit sechs Jahren musste ich an den Polypen operiert werden. Während der OP mussten die Ärzte eine Not OP einleiten, sonst wäre ich gestorben, weil ich starke Nachblutungen hatte. Als die Ärzte das meiner Mutter sagten, meinte sie: „Warum ist sie nicht gestorben, die blöde Kuh!“ Mein Vater weinte sehr um mich, er blieb auch die ganze Zeit bei mir im Krankenhaus.

Ab 1991 ging ich in die Grundschule Ahornstraße in Bad Salzuffen. Ich hatte einen Klassenlehrer der nur herum-schrie und schlug. Zu Hause ging der Horror weiter, bei den Hausaufgaben schrie Mama mich an, nur weil ich alles langsamer machte als meine Schwester. Als ich dann in der 3. Klasse sitzen blieb, weil ich mit dem Lernstoff nicht klar kam und ein paar Fünfen auf den Zeugnis hatte, schrie Mama mich auch an und schlug mich dann. In der anderen 3. Klasse wurde es etwas besser.

Von 1996-2001 ging ich auf die Hauptschule Lohfeld in Bad Salzuffen. Dort war es nicht einfacher. Immer wenn ich schlechte Noten mit nach Hause brachte, bekam ich immer einen Anschiss, Backpfeife und Hausarrest.

1997, als ich in der 6. Klasse war, ließen sich meine Eltern scheiden und meine Schwester und ich waren bei der Scheidungsverhandlung dabei. Es war eine hässliche Scheidung, Mama gab mir die Schuld daran.

In der 8. Klasse kam der Verdacht von meinen Klassenlehrer Herr H., dass ich vielleicht eine Lernschwäche hatte und ich deshalb dem Lernstoff nicht folgen konnte. Aber meine Mutter meinte nur, dass ich nur zu faul und zu dämlich wäre, aber er glaubte ihr nicht. Ich war oft beim Schulpsychologen Herrn G., hatte viel mit ihm geredet und Entspannungsübungen gemacht. Auch nach der Scheidung war ich bei ihm, weil Mama mir eingeredet hatte, dass ich dran schuld wäre, aber Herr G. meinte, dass es nicht stimmt.



Wir fühlten uns frei wie ein Vogel auf der Mad Pride und endlich wahrgenommen (Foto: Hubert Perschke)

An meinem 18. Geburtstag durfte Rolf (mein Vater) nicht kommen, weil Mama es verboten hatte. Wir durften seit der Scheidung gar keinen Kontakt zu Rolf aufnehmen.

Als ich 2003 die Ausbildung in Detmold als Hauswirtschaftshelferin anfang, nahm Mama mir die Bankkarte weg, mit dem Argument, dass ich nicht soviel Geld ausgab. Ich musste zu Hause alles alleine machen, während mein jüngerer Bruder am PC saß und nichts tat. Ich musste Mama um Geld fragen, wenn ich ins Alpenmax – die örtliche Disco – wollte.

In Lage hing ich nur mit verkehrten Leuten herum, die entweder Drogen oder Alkohol nahmen. Ich wusste nicht, was ich machen sollte mit meinem kaputten Leben, bis Jens mir beim AWB eine wichtige Frage stellte, nämlich ob ich so weiterleben wollte oder nicht. Ich hatte mich dagegen entschieden und bin kurze Zeit später bei ihm eingezogen. Als Jens und ich meine Sachen zuhause bei meiner Mutter herausholen wollten, sprach Mama kein Wort mit mir, sah mich nur böse an. Seit meinem Auszug haben sich meine Geschwister oder meine Mutter nicht mehr gemeldet oder mich mal besucht.

Am Anfang hatte ich noch schlimme Alpträume, bin nachts schweißgebadet aufgewacht. Deshalb ging ich auch zu Dr. N. vom Blaukreuz, hatte ihm alles erzählt und seitdem sind meine Alpträume verschwunden. Bis 2013 als die Nachricht vom Tod meinem geliebten Vater Rolf Albert L. kam. Ich brach weinend zusammen. Es dauerte sehr lange, bis ich es verkraftet hatte, aber heute geht es mir besser. Seit meinem Einzug bei Jens (jetzt mein Ehemann) hatte ich keinen Kontakt zu meiner Familie. Ich will auch keinen mehr haben!!!!!!!

Anika K.



Wie kann gute Peer-Fürsprache gelingen?

Bericht über das LPE-Wochenendseminar in Aachen am 24./25. Juni 2017

in den Räumen der Psychiatrie Patinnen und Paten e. V in Aachen. Referentin: Doris Thelen und Uwe Cunja

Menschen in Krisensituationen sind oft nicht in der Lage, ihre Bedürfnisse und Anliegen verständlich zu äußern und durchzusetzen. Peer-Fürsprache kann an dieser Stelle unterstützend und verstärkend wirken. Fürsprache erfolgreich zu gestalten und Menschen hilfreich zur Seite zu stehen erfordert ein Wissen über die Grundzüge der gesetzlichen Regelungen sowie die Stärkung der eigenen Fähigkeiten als Fürsprecherin/Fürsprecher. Mittels theoretischem Input, Beispielen aus der Praxis und Übungen in Form von Rollenspielen wurden die Kompetenzen als Fürsprecherin/Fürsprecher herausgearbeitet.

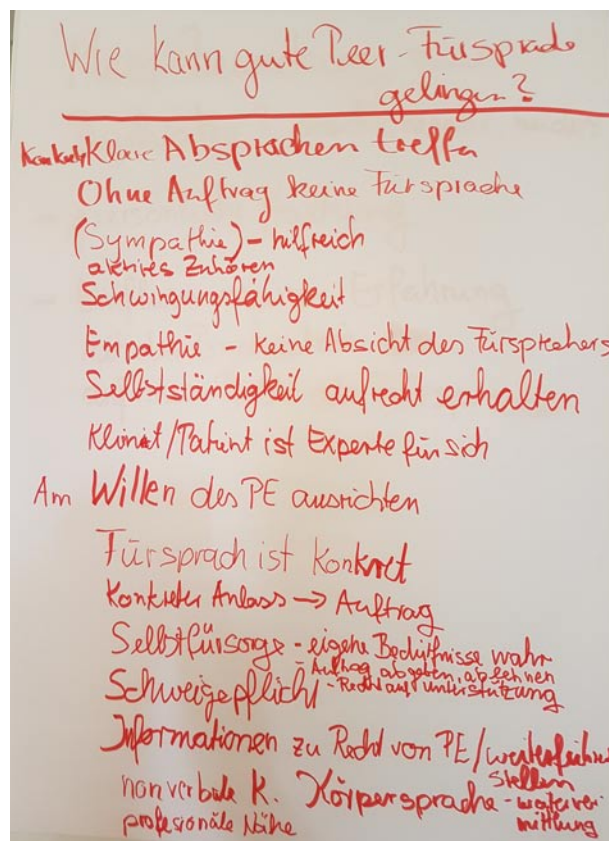
An dem Seminar nahmen zehn Personen teil. Die TeilnehmerInnen kamen nicht nur aus Aachen, sondern auch aus Stuttgart, Gronau, Siegburg, Osnabrück und Pulheim. Am ersten Tag wurden zu Beginn die Erwartungen an das Seminar und die Referentinnen sowie auch offene Fragestellungen festgehalten. Im Verlauf des Tages konnten die Seminarteilnehmer immer mehr die theoretischen Inhalte anhand von Powerpoint Präsentationen und Arbeitsblättern zum Thema „Fürsprache“ für sich erschließen. In Einzelarbeiten, Kleingruppenarbeiten und in Rollenspielen konnte das theoretische Wissen vertieft werden. Die Stimmung in der Gruppe war sehr gut und so kam der Vorschlag seitens einigen Teilnehmern, doch gemeinsam am nächsten Morgen in den Räumen der Psychiatrie Patinnen und Paten zu frühstücken.

Am Abend haben wir uns fast vollständig in das Aachener Studentenviertel zum Abendessen beim Griechen getroffen, dort einen schönen Sommerabend gemeinsam erlebt und uns über das Erlebte im Seminar ausgetauscht. Hier wurde auch noch der Wunsch geäußert, am nächsten Tag nochmals mit dem neuen Wissen und den gemachten Erfahrungen ein Rollenspiel zu machen.

Am nächsten Morgen trafen wir uns dann um 9:15 Uhr zum gemeinsamen Frühstück bei den Psychiatriepaten/Innen. Die Tafel konnte Dank der Initiative von Brigitte, Uwe, Norbert und Doris reichhaltig gedeckt werden. Es gab fast alles, was das Herz begehrt, und es fand ein sehr anregender Austausch untereinander statt – auch, wenn doch die Nacht für den einen oder anderen recht kurz gewesen war. Nachdem die Spuren des Frühstückes beseitigt waren, ging das Seminar in die zweite Phase.

Nach der ersten Runde stellte sich heraus, dass die Kondition und Konzentration einiger TeilnehmerInnen aufgrund des sehr schwül-warmen Wetters eingeschränkt war. In dieser Situation fühlte sich ein Teilnehmer nicht wohl und verließ den Raum. Das Seminar wurde daher für eine halbe Stunde unterbrochen. Diese Situation und das Wetter haben Spuren hinterlassen.

Doris und Uwe gingen auf die Wünsche und Bedürfnisse der SeminarteilnehmerInnen ein. Sie stellten die Phasen von Fürsprache nochmals vor und machten das Angebot, erneut ein Rollenspiel zu machen, da diese Frage danach ja aus dem Teilnehmerkreis am Abend vorher kam. Allerdings waren die Seminarteilnehmer zu diesem Zeitpunkt alle zu erschöpft für ein Rollenspiel.



So wurden die Ergebnisse am Ende des Seminars gemeinsam festgehalten



Das änderte sich am Nachmittag. Es entstand ein reger Austausch über die Rolle und Persönlichkeit einer/s Fürsprecherin/s. Auch wurde über die politische Haltung eines Fürsprechers zur Psychiatrie bzw. zur Antipsychiatrie gesprochen. Das Thema „Wirksamkeit von Unabhängigen Beschwerdestellen“ war ebenso ein Teil des Seminars. Ein Teilnehmer vertrat die Position, dass reine PE-Beschwerdestellen oft wirksamer arbeiten als trialogisch besetzte Unabhängige Beschwerdestellen.

Gegen Ende des zweitägigen Seminars „Wie kann gute Peer-Fürsprache gelingen?“ wurden im Plenum mit großem Engagement aller Teilnehmenden das nebenstehende Ergebnis gemeinsam zusammengetragen/ herausgearbeitet.

Fazit und Vorausblick:

In der abschließenden Rückmeldung berichteten die TeilnehmerInnen, dass sie das Seminar als sehr informativ erlebt und viel Neues erfahren haben. Dieses sagten auch diejenigen, die bereits in der Peer-Fürsprache „aktiv“ sind. Das methodische Vorgehen von Uwe und Doris wurde als anregend und interessant bewertet. Power Point Präsentationen, Einzelaufgaben, Gruppenarbeiten, Rollenspiele sowie der Austausch im Plenum brachte sehr viel.

Es war eine sehr freundliche und herzliche Atmosphäre zwischen TeilnehmerInnen und ReferentInnen. Die Kommunikation war ausgesprochen respektvoll – auch wenn man mal völlig anderer Meinung war. Das Verhalten untereinander

war sehr hilfsbereit und freundschaftlich zugewandt und es wurde auch auf die individuellen Grenzen hingewiesen. Auch die Gastfreundschaft, Räumlichkeiten, Verpflegung und die Möglichkeit untereinander einen privaten Schlafplatz von den teilnehmenden Paten und Patinnen angeboten zu bekommen, kam sehr gut an.

Das zweitägige Seminar mit 14 Stunden war bei diesem warmen Sommerwetter einigen TeilnehmerInnen zu viel bzw. zu lang. Auch aufgrund dessen, dass in den Pausen lebhaft weiter diskutiert wurde. So waren es eigentlich nicht richtige Pausen, die zur Erholung genutzt worden sind. Die Mittagspause von einer Stunde war für fast alle Teilnehmer viel zu kurz.

Auch, wenn der zweite Tag des Seminars weniger durchstrukturiert war als der erste, was auch in den Pausen untereinander heftig kontrovers diskutiert wurde, waren sich alle TeilnehmerInnen beim Abschied einig, dass jeder wertvolle Informationen und Erfahrungen aus diesen zwei „Aachener - Arbeitsseminartagen“ mit nach Hause nehmen wird und dass die beiden Referenten so eine Veranstaltung mit Hilfe des LPE NRW auf jeden Fall wiederholen sollten.

Doris Thelen und Kerstin Riemenschneider

Fotos: Doris Thelen



Doris und Uwe - die ReferentInnen



Am Bufett

Martin Lindheimer **Künftig mehr Zwangsbehandlung möglich!**

Gesetz, das mehr Zwangsbehandlungen ermöglicht, ist beschlossen worden!

Manche werden es schon mitbekommen haben, dass es seit dem 22.6. den neuen § 1906a gibt. Die Abstimmung im Bundestag dauerte nur wenige Minuten. Dafür stimmte die CDU sowie die SPD. Von den Grünen kamen Enthaltungen und Die Linke stimmte dagegen.

Menschen können jetzt zwangsbehandelt werden, auch wenn sie nicht zwangsweise untergebracht sind, d.h. sich freiwillig im Krankenhaus befinden. Außerdem können Menschen gegen ihren Willen ins Krankenhaus gebracht werden. Angeblich soll ein Richtervorbehalt Schutz vor diesen Methoden bieten.

Viele Menschen wissen aber aus leidvoller Erfahrung, dass Richter meistens den Zwangsbehandlungswünschen der Ärzte folgen - oder denen der Betreuer oder denen der Angehörigen oder denen des Heimes usw. usf. Dabei werden die Bevormundeten, d.h. davon betroffenen Menschen, häufig nicht ernst genommen, sollte man sie überhaupt ernsthaft fragen, was sie wollen.

Wer war dafür und hat das Gesetz bei der Sachverständigenanhörung im Rechtsausschuss begrüßt (evtl. mit kleinen Bedenken)?

- Gudrun Schliebener, Bundesverband der Angehörigen,
- Antje Welke von der Lebenshilfe,
- Prof. Dr. Heinz, Chefarzt der Berliner Charité ,
- Peter Fölsch, Deutscher Richterbund,
- Prof. Volker Lipp von der Uni Göttingen,
- Annette Loer für die Berufsbetreuer.

Der einzige Sachverständige, der nicht in den Begrüßungsschor einstimmen wollte und den Gesetzentwurf ablehnte, war Chefarzt Dr. Martin Zinkler von der Klinik in Heidenheim. Menschen, die das Krankenhaus nicht verlassen können, sind besonders schutzbedürftig, argumentierte Zinkler. „Der Gesetzentwurf schwächt aber deren Schutz“, indem er auch bei ihnen Zwangsbehandlungen zulässt. In seiner Klinik ist seit sechs Jahren nur eine einzige Zwangsbehandlung mit Schilddrüsen-medikamenten durchgeführt worden, es gab in den Jahren nicht

eine einzige neuroleptische Zwangsbehandlung.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Organisationen, Mitgliedern des BPE, Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und Freunden bedanken, die Zeit und Kraft hatten, sich gegen das Gesetz einzusetzen.



Mad Pride 2017



Termin vormerken!

Mad Pride 2018



**Pfingstmontag,
21.5.2018 um 15 Uhr
Köln-Ehrenfeld Bf.**

Anschließende Abschlussfeier auf dem Bauwagenplatz Odonien mit der Kölner Starband „Brings“!

Liebe Mit-Verrückten,
Be-hinderten,
Aus-gesonderten, Besondere,
Sagt es weiter - ladet alle ein.
Es wird wieder eine
Superjeilezick!!

Videos gibt es bei youtube.de
„Mad Pride Köln“ eingeben.
Martin

Tod nach psychiatrischer Diagnose

Neue Untersuchungen in den USA ergaben, dass Jugendliche nach der Diagnose „Psychose“ 24 mal häufiger sterben als junge Menschen in der Allgemeinbevölkerung.

Amerikanische Analysen bestätigen im April 2017, was wir Psychiatrie-Erfahrene schon lange vermuten: Nach und während psychiatrischer Behandlung sterben viele.

Es wurden 5.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren beobachtet, bei denen zwischen 2008 und 2009 eine Psychose diagnostiziert wurde. Eine einfache Zählung des nationalen Instituts für seelische Gesundheit (NIMH) in Amerika unter Leitung von M. Schoenbaum fand heraus, dass bei diesen Jugendlichen die Sterblichkeitsrate bis zu 24 mal höher lag als bei ihren Altersgenossen in der Normalbevölkerung. „Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, die Sterblichkeit von Personen mit psychischen Erkrankungen zu verfolgen“, sagt Schoenbaum, „Gesundheitssysteme tun dies in den anderen Bereichen der Medizin wie Krebs und Kardiologie, aber nicht für psychische Erkrankungen. Natürlich müssen wir auch lernen, wie diese Jugendlichen ihr Leben verlieren.“

Armut, Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit, psychiatrisches Trauma durch unmenschliche und erniedrigende Behandlung, Stigmatisierung, Leere, Depression, anderes Verhalten des Umfeldes, Schikane, Bevormundung, abstempeln als psychisch krank, irre und ver-rückt - all das sind Faktoren die Menschen verzweifeln lassen. Letztlich ist es auch der Einfluss der Psychopharmaka, der Menschen gefühllos und gefügig machen kann.

Eine solche einfache Zählung in Verbindung mit dem Sterberegister – wie jetzt in Amerika durchgeführt - fordert der LPE NRW in Nordrhein-Westfalen seit 2008: Diese Forderung hat der LPE bereits 2011 in einem Brief an Landtagsabgeordnete, die Gesundheitsministerin, den Patientenbeauftragten und die Ersatzkassen herangetragen, bisher leider ohne (sichtbaren) Erfolg. Wir berichteten bereits in Heft 35 (2012) darüber und drucken den Text hier nebenstehend nochmals ab.

Martin Lindheimer

Quelle:

www.nimh.nih.gov/news/science-news/2017/higher-death-rate-among-youth-with-first-episode-psychosis.shtml

Todesfallstatistik für die Psychiatrie

Forderung des LPE NRW e.V.

Unstreitig ist mittlerweile, dass die Lebenserwartung psychiatrischer Patient/inn/en gegenüber dem Durchschnitt der Bevölkerung drastisch verkürzt ist. Nach dem Psychiatrie-Kritiker jahrzehntelang darauf hingewiesen hatten, stellt sich auch die psychiatrische „Fach“-welt seit einigen Jahren dieser Tatsache.

1) Wir Psychiatrie-Erfahrenen wollen, dass es eine öffentlich einsehbare Statistik aller Todesfälle während und 12 Monate nach stationärer psychiatrischer Behandlung gibt. Der 12-Monatszeitraum ist aus zwei Gründen zwingend erforderlich:

a) viele Patient/inn/en werden bei lebensbedrohlichen Komplikationen auf die Intensivstation verlegt.

b) viele Suizide finden direkt nach stationärer psychiatrischer Behandlung statt.

2) Ferner wollen wir, dass bei allen Verstorbenen in NRW unterschieden wird, ob die Person in psychiatrischer Behandlung war oder nicht. Das unterschiedliche Durchschnittsalter der Verstorbenen ist öffentlich zu dokumentieren. Skandinavische und US-amerikanische Studien sprechen von 20 bis 32 Jahren verringerter Lebenserwartung. Den Krankenkassen wird der Tod ihrer Mitglieder bekannt. Die Zahlen lassen sich daher mit geringem Aufwand erheben.

Eine solche Auswertung ist für die Krankenkassen nichts Ungewöhnliches, siehe z.B. die Barmer GEK Krankenhausreporte oder die DAK-Gesundheitsreporte.

Wir wollen keine weitere Studie mit einem begrenzten Personenkreis und begrenzter Zeitdauer und Veröffentlichung des Ergebnisses nach mehreren Jahren. Das hat es jetzt oft genug gegeben. Eine solche Studie dient unseres Erachtens nur dem Hinauszögern überfälliger Reformen im Bereich Psychiatrie. Bei jährlich bundesweit mindestens 10.000 Todesfällen durch und in Folge psychiatrischer Behandlung werden wir an einer solchen Verzögerung nicht mitwirken.

Wir wollen eine kontinuierliche Zählung der Todesfälle und eine kontinuierliche Erhebung der durchschnittlichen Lebenserwartung. Die gewünschten Erhebungen sind einfach zu organisieren und billig zu haben.

Das Gegenargument, es ließe sich nicht genau fest stellen, wer in Folge psychiatrischer Behandlung und wer auf Grund anderer Ursachen verstorben sei, ist nicht stichhaltig. Auch Raucher können an anderen Ursachen als den Folgen des Rauchens sterben. Auch ein Verkehrstoter kann vorher bereits an einer schweren Grunderkrankung gelitten haben. Diese Art Unschärfe ist jeder Statistik zu eigen.

Sollte Psychiatrie tatsächlich so hilfreich und notwendig sein, wie die Befürworter/innen behaupten, werden die Ergebnisse dieser Statistik kein Problem darstellen.



Die nächsten Seminare für Psychiatrie-Erfahrene 2017

Veranstalter: Landesverband Psychiatrie-Erfahrene e. V.

Gerichtsprozestraining mit Schwerpunkt „Forensische Psychiatrie“

Wochenendseminar 28./29. Oktober 2017 in Bochum
Zusätzlich wird am Freitag, den 27.10. 2017
ab 18 Uhr ein Film gezeigt.

Ziel: Selbstverteidigung und gegenseitige
Unterstützung vor Gericht. Zweitagesseminar mit
Einführungen, Rollenspielen und Übungen.

Einführung zu rechtlichen Grundlagen der
Repression (vorallem Straf- und Strafprozessrecht,
aber auch Hinweise auf relevante Gesetze zur
Psychiatrie). Schilderung des Ablaufs eines Gerichts-
verfahrens. Dann Training in Form eines Rollenspiels
zu einem kompletten Gerichtsprozess mit der
Möglichkeit, verschiedene Rollen auszuprobieren
(ZeugIn, AngeklagteR, Publikum, Wachpersonal).
Schwerpunkt des Trainings sind:

- theoretische Einführung in die Rahmenbeding-
ungen und den Ablauf eines Gerichtsverfahrens
- Einbindung von politischer Argumentation in der
Verteidigung
- Aufbau eines selbstbewußten Umgangs mit Justiz
- Erproben offensiver, kreativer Prozessführung im
Rollenspiel

Termin: 28./29. Oktober 2017, jeweils 10-17 Uhr
LPE-NRW- Anlaufstelle Westfalen,
Wittenerstr. 87, 44789 Bochum

Referent:
Jörg Bergstedt

Anmeldung bis 20.10.2017 - maximal 18 Menschen

Kreativ Gegen Zwang und Gewalt

Tagesseminar am 25. November 2017 in Bielefeld

Viele Psychiatrie-Erfahrene haben Gewalterfahrungen im
psychiatrischen Hilfesystem gemacht, Unterbringungen,
Fixierungen, Gewalt durch Profis oder Mitpatienten. Dies
ist noch immer ein Tabu-Thema, kaum jemand ist bereit,
mit Betroffenen darüber zu sprechen, oftmals wird schnell
das Thema gewechselt. Selbst Therapeuten umgehen das
Thema, obwohl die Gewalt durch Fixierungen nachweis-
lich in einigen Fällen zu Traumata führen kann. Hier soll
einmal Raum dafür sein, über Erfahrungen, Gefühle, Lang-
zeitfolgen und den Umgang damit zu sprechen.

Es wäre schön, wenn jeder eine eigene Geschichte erzählt.
In einem Info-Austausch wollen wir für die eigenen Rechte
anhand von UN-Behindertenrechtskonvention, Menschen-
rechten, Grundgesetz, PsychKG, WHO-Definition der
Gesundheit sensibilisieren, aber auch darüber sprechen,
was im Gehirn angesichts von Bedrohung geschieht.

Zum Ende des Seminars wollen wir Ideen entwickeln,
wie Gewalt im psychiatrischen System zu verhindern
wäre. Gerne würden wir z. B. die Geschichten und
Veränderungswünsche sammeln und daraus ein kleines
Heft für alle Teilnehmer erstellen oder auch für andere
Zwecke (z. B. Aufklärung von Profis), die von allen ge-
meinsam beschlossen werden - natürlich nur, wenn **alle**
einverstanden sind.

Termin: 25. November 2017 von 10-17 Uhr.
in „Die Grille“, Webereistr. 25, 33607 Bielefeld
Seminarraum in der obersten Etage.

Referentinnen:
Elke Müller & Ute Walkenhorst

Anmeldung bis 18.11.2017 - maximal 12 Menschen

Teilnahme, Snacks und Getränke sind kostenfrei. Aber die Teilnehmerzahl ist begrenzt, daher ist die Teilnahme
nur nach vorheriger Anmeldung bei Doris Thelen möglich (doris.thelen@psychiatrie-erfahrene-nrw.de oder Tel.
Nr .0241/9976831). Für eine verbindliche Anmeldung sind vorab 10 € Anmeldegebühr, das sogenannte Reuegeld,
auf das LPE NRW Konto zu überweisen. Diese 10 € werden während des Seminars zurückgezahlt – sonst nicht.
Bankverbindung des LPE NRW: Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE98370205000008374900 BIC: BFSWDE33XXX.
Ein Fahrkostenzuschuss für Bedürftige - billigste Möglichkeit - kann nur bei der Anmeldung beantragt werden!!



Beratung Informationen

• Cornelius Kunst berät zum Thema Selbsthilfe, Selbsthilfegruppen, Krisen, Betreuung, Unterbringungen, bei Problemen mit Behörden, montags von 14.30 -17 Uhr und 19-21.30 Uhr unter Tel. 0212-5 36 41. Außerdem mi 14-19 Uhr persönlich in der Graf-Adolf-Str 77 in Köln-Mülheim und unter Tel. 0221-96 46 1835

• Claus Wefing, Koordinator Region Ostwestfalen-Lippe, berät zum Thema (dram ohendes) PsychKG NRW und Seelischen Krisen sowie zu spirituellen Themen nur telefonisch unter 05222/283459 oder per mail unter Claus.wefing@psychiatrie-erfahrene-nrw.de

• Karin Roth : Beratung und Unterstützung bei der Beantragung des Persönlichen Budgets unter Tel. 0231-16 77 98 19 oder E-mail an karin.roth@yael-elya.de. Nähere Infos bei www.yael-elya.de

• KISS:
Beratung: Mo 11-14 Uhr unter Tel. 0221-9515- 4258 und persönlich in der KISS Köln, Marsilstein 4-6, 50464 Köln

• Matthias Seibt: Psychopharmaka-Beratung di 10-13 Uhr und 14 -17 Uhr Tel. 0234 - 640 51 02

• Matthias Seibt/ Martin Lindheimer Rechte Psychiatrie-Erfahrener: di 14-17 Uhr unter Tel. 0234-9162 1974 oder unter rechte@psychiatrie-erfahrene-nrw.de

online-Ausgabe des Lautsprechers:
www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de
E-mail-Ausgabe des Lautsprechers:
auf Anfrage bei der Redaktion

Bundesverband
Psychiatrie-Erfahrener e.V.

Geschäftsstelle

Wittener Str. 87, 44789 Bochum
E-Mail: kontakt-info@bpe-online.de

KASSE UND MITGLIEDERVER- WALTUNG, INFOMATERIAL, PRESSEKONTAKT

Anne Murnau
Sprechzeiten: Do 10-13 Uhr
Tel. 0234-917 907 31
Fax 0234-917 907 32
Kontakt-info@bpe-online.de
www.bpe-online.de

ERSTKONTAKT UND BERATUNG FÜR PSYCHIATRIE- BETROFFENE

Martin Lindheimer
Sprechzeiten: Mo & Do 10-13 Uhr
Tel.: 0234 / 68705552

Veranstaltungen

- **1.10.17-28.1.18 Münster**
di-so, feiertags 10-17 Uhr: Jahres- und Verkaufsausstellung 2017 im Kunsthau Kannen in Amelsbüren. (siehe S. 12).
- **Sa/So - 28./29. 10.17 in Bochum**
ab 10 Uhr: Gerichtsprozestraining (siehe S. 26).
- **Sa. 11.11.17 in Bielefeld**
ab 11 Uhr: Selbsthilfetag des LPE NRW e.V.. Thema: „Wehrt Euch, beschwert Euch!“ (siehe S. 28).
- **Di. 21.11.17 in Köln**
16 Uhr: Vortrag von M. Zinkler aus Heidenheim zum Thema „Psychiatrie ohne Zwang“ (siehe S. 12).
- **Mi. 22.11.17 in Köln**
ab 9 Uhr LVR-Dialog zum Thema „Inklusion und Menschenrechte“ - (siehe S. 8).
- **So. 25.11.2017 in Bielefeld**
ab 10 Uhr Seminar „Kreativ gegen Zwang und Gewalt“ (siehe S. 26).

Anlaufstelle Rheinland

des LPE NRW e.V.
51065 Köln, Graf-Adolf-Str. 77.
Tel. 0221-964 768 75
www.psychiatrie-selbsthilfe-koeln.de

- Selbsthilfeberatung des LPE NRW e.V. Mo 14.30-17 Uhr, 19-21.30 Uhr unter Tel. 0212-53 641
- Offenes Café: Mo, Fr 16-19 Uhr. Mi 14-19 Uhr mit Beratung
- Kreativgruppe, in der man voneinander lernen kann. Materialien selbst mitbringen, jeden 2. Dienstag im Monat von 15-18 Uhr.
- Frauengruppe „Aktiv für den Selbstwert“, jeden 1. Donnerstag im Monat von 16-18 Uhr.
- Achtsamkeitsgruppe, jeden 2. Donnerstag im Monat von 16-18 Uhr.
- Genesungsbegleitung für die Seele mit Bärbel, jeden 2. + 4. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr.
- JPEK:Junge Psychiatrie-Erfahrene (18 bis 35 Jahre) - jeden Dienstag 17.30-19.30 Uhr

Anlaufstelle Westfalen

des LPE NRW e.V.
Wittener Straße 87, 44 789 Bochum
www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de

- offene Cafés: mo 15-18 Uhr, fr. 14-17 Uhr.
- Selbsthilfegruppen:
Mo 18-20 Uhr
(Selbsthilfegesprächsgruppe)
do 17-19.30 Uhr (Abtauchen)
- Aktive: 1. Mi im Monat 18 Uhr
- Computing: Sa 15-18 Uhr

Vormerken!!

Mad Pride 2018

**Pfingstmontag,
21.5.2018 um 15 Uhr
Köln-Ehrenfeld Bf.**

Wehrt euch, beschwert euch!

Selbsthilfetag

Samstag, 11.11.2017
von 11.00 bis 17.00 Uhr

Die Klinketagesstätten

(nicht Klinketreff)

Kurfürstenstraße 24a

3 Fußminuten vom Herforder Bahnhof



Eintritt, Kaffee und Kuchen frei!

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme!

Programm: Moderation: Claus Wefing Vorstand LPE

11.00 **Begrüßung, Grußwort: Edwin Stille, Behindertenbeauftragte und Psychiatrie Koordinator des Kreises Herford**
Organisatorisches

11.20 **Vortrag: Ruth Fricke, BPE Vorstand – Wehrt euch, beschwert euch!**

11.40 Diskussion zum Vortrag

11.55 Vorstellung der Arbeitsgruppen

12.10 Mittagspause (Mittagessen muss selbst organisiert werden)

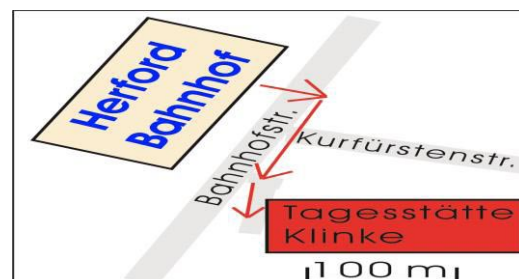
13.30 – 15.00 **Parallele Arbeitsgruppen:**

- | | |
|----------------------|--|
| 1.) Jens K | Wie ich erfolgreich einen Betreuungsantrag abgewehrt habe |
| 2.) Schamane Hermann | Kraft finden, sich zu beschweren |
| 3.) Ruth Fricke | Vertiefung Wehrt euch Beschwert euch ! |
| 4.) Elke Müller | EX - IN "Experienced Involvement" oder aus Erfahrung wird Wissen |

15.00 Kaffeetrinken

15.45 Rückmeldung aus den Workshops

16.10 Schlusswort und Verabschiedung



Info: Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V., Anmeldung wäre nett bei **05222 / 28 34 59 oder claus.wefing@psychiatrie-erfahrene-nrw.de**, hier Mitfahrgelegenheiten (Auto und Bahn); Fahrtkostenerstattung für (Gruppen von) Bedürftige/n billigste Möglichkeit, höchstens 44,- € Ticket der Bahn AG. Nur auf vorherigen Antrag möglich.

Anfahrt: Herford Bahnhof, Ausgang über die Fußgänger Ampel. Dann rechts halten über die Kurfürstenstr. und in 50m die nächste Einfahrt nach unten gehen.